

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weinstraße 49 Wiesbaden Expedition: Reichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 185.

Dienstag den 11. August 1914.

25. Jahrgang.

Belgische Greuel. — Franzosen im Oberelsaß zurückgeworfen. Vorstoß österreichischer Truppen nach Rußland.

Die Franzosen im Oberelsaß.

Berlin, 10. August. (Amtl. Meldg.) Der von
Belfort in das Oberelsaß vorgedrungene Feind, an-
scheinend das 7. französische Armeekorps und eine
Infanterie-Division der Besatzung von Belfort, ist
heute von unseren Truppen aus einer verstärkten
Stellung westlich von Mülhausen in südlicher Rich-
tung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer
Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Aus dieser amtlichen Meldung geht hervor, daß fran-
zösische Truppen in den südlichsten Zipfel des Oberelsaß ein-
gerückt, bis dicht vor Mülhausen vorgedrungen waren und
sich vor dieser Stadt in befestigten Stellungen festgesetzt hat-
ten. Gegen diese Invasion hat zunächst unsere Abwehrbe-
wegung eingesezt. Sie hat die Franzosen zurückgeworfen
und ihnen offenbar die befestigten Stellungen genommen.
Offenbar gelingt es unseren Truppen sehr bald, den ganzen
Oberelsaß von den eingedrungenen Gegnern zu befreien.

Amtlicher Bericht über Lüttichs Eroberung.

„Alles geht aut. Lüttich hält sich wacker!“
So verkündeten Brüsseler Blätter am Samstag mittag, also
zu einer Zeit, da Lüttich bereits seit 30 Stunden von den
Deutschen besetzt war. Ein seltsames und zweifelhaftes Ver-
ständnis ist da getrieben worden, denn am Abend zuvor eine thea-
trale Besetzung vorausging. Nämlich am selben Freitag nach-
mittag, an dessen frühem Morgen die Feste fiel, drabte der
Präsident der französischen Republik an den König der Bel-
gier folgendes:

Ich freue mich, Eurer Majestät mitteilen zu können, daß die
Regierung der Republik sehen die tapfere Stadt Lüttich
mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet hat. Die Regierung wünscht die mutigen Verteidiger des Platzes
und die gesamte belgische Armee zu ehren, mit der verbündet die
französische Armee seit heute früh auf dem Schlachtfeld ihr Blut
vergießt.

Und wieder am selben Freitag hat König Albert eine
Proklamation erlassen, die in begeisterten Worten den belgi-
schen Kriegern dankt und die zu neuen Taten aufruft und in
der der König sagt:

Alle Angriffe sind abgeschlagen worden. Keines unserer
Forts ist gefallen. Die Festung Lüttich befindet sich
noch in unserer Hand.

Anscheinend denkt man in Paris und Brüssel, da man
mit Ausland verbündet ist, müsse das Vorbild der Potemkin-
schen Dörfer nachgemacht werden. Die erste dieser Schein-
schöpfungen ist in Rauch und Dunst zerflattert; auch in Paris
wird man das jetzt wissen. Einzelheiten von der Eroberung
erzählt eine Depesche des deutschen Generalquartiermeisters
v. Stein. Sie versichert, das deutsche Volk könne überzeugt
sein, daß die Armeeführung weder Mißerfolge verschweigen
noch Erfolge aufblasen werde. Aber solange sie unseren
Plan der Welt verraten könnten, müßten Nachrichten zurück-
gehalten werden. Dann wörtlich weiter:

Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein
jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den
Franzosen in die Welt geschrieenen 20 000 Mann Verluste. Wir
hatten vor vier Tagen vor Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte.
Denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch An-
sammlung überflüssiger Truppenmassen verraten. Daß wir trotz-
dem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorberei-
tung und in der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen
Führung und dem Beistande Gottes. Der Mut des Feindes
wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwie-
rigkeit für uns lag in dem überaus ungünstigen Berg- und Wald-
gelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölke-
rung, selbst der Frauen, an dem Kampfe. Aus dem Hinterhalte
und den Ortschaften, aus den Wäldern feuerten sie auf unsere
Truppen, auf die Ärzte, die die Verwundeten behandelten, und
die Verwundeten selber. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe
gewesen. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den
Widerstand zu brechen, bis unsere Truppen durch Fortsgürtel ge-
drungen waren und in dem Besitz der Stadt sich befanden. Es ist
richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten
nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch
Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht
mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das
Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in

Ruhe nacheinander zusammenschleichen, ohne nur einen Mann zu
opfern. Ueber dieses alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung
nicht ein Wort veröffentlichen, bis sie starke Kräfte auf Lüttich
nachgezogen hatte und auch kein Zweifel es uns mehr entziehen
konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier
haben bei der Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt,
wie sich jetzt übersehen läßt, als von unserer Seite zum Sturm
erzessen. Jeder Kundige kann daraus die Größe der Leistung
ermessen. Sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal
ungebuldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich zu
erinnern.

Die Wendung vom „Beistand Gottes“ kommt wohl aus
übervollem Herzen; aber besser wäre es, man bemühte den
Herrgott nicht, von dem ja auch der Zar sagte, der Gott Ruß-
lands sei groß. Die Tüchtigkeit der Armeeführung und der
Mut unserer braven Truppen, in denen das Bewußtsein
lebendig ist, daß dieser schreckliche Krieg über Deutschlands
Existenz entscheidet, sie errangen den Erfolg.

Auch der amtliche Bericht gibt nur eine summarische
Mitteilung, in der immer noch die Verlustziffern fehlen. Aber
ein guter Eindruck bleibt: die Heeresleitung hatte von vorn-
herein die Schlappe beim feilschlagenden Handstreich zu-
gegeben; man sieht jetzt, warum sie nicht gleich genauere An-
gaben machte. Und man sagt sich: sobald die im Zug befind-
lichen Operationen es erlauben, wird ergänzt, was in dem
Bericht noch fehlt.

Ein Behmelkreuzer hat bei der Einnahme Lüt-
tichs mitgewirkt. Das Luftschiff Z. VI. beteiligte sich, wie die
„Köln. V.-R.“ erzählt, in hervorragender Weise an dem
Kampfe bei Lüttich und konnte sehr wirksam eingreifen. Aus
einer Höhe von 600 Meter wurde die erste Bombe geworfen,
die ein Verlager blieb. Darauf ging das Luftschiff bis 300
Meter herab und schloß weitere 12 Bomben, die sämtlich
explodierten. Infolgedessen geriet Lüttich an mehreren
Stellen in Flammen. Sämtliche Bomben wurden von einem
Untersoffizier der Besatzung aus der hinteren Gondel herabge-
worfen.

Kriegsbestie und Kampfbegierde.

Der Krieg entfesselt wilde Triebe. Der patriotische Opfer-
mut, die unbedingte Eingabe an den Kampf wird leicht zum
wütenden Verjerkertum, das unnützlich grausam dreinschlägt und
den Menschen zur Bestie macht. Kulturmenschen widerstehen
dem verrothenden Einfluß des Kriegs, Barbaren und Halb-
barbaren vom Schlag der Rosaken sind von vornherein
Bestien. Aber auch in einem Kulturvolk kann von vornherein
die Stimmung Barbaren auslösen; die deutschen Truppen
in Belgien haben es schauernd erlebt.

Ein lodernder Haß gegen Deutschland durchzuckt Bel-
gien. Er läßt ahnen, welche Abneigung gegen die deutsche
Politik dort seit Jahren ausgebreitet war. Schuldlos ist
das amtliche Deutschland daran gewiß nicht: in den breitesten
Schichten der Völker des freieren Westens wurde seit Jahren
mit steigendem Ingrimm vermerkt, wie in Deutschland der
Junfergeist regierte; Vorgänge à la Zabern, die Banderbelle
in Deutschland aufgelegte Redebehränkung, die ganze poli-
zeiliche Verwaltungspraxis und noch vieles andere mußten
den an bürgerliche Bewegungsfreiheit gewöhnten Belgiern
ein Greuel sein. Was Wunder, wenn der bloße Gedanke
eines deutschen Einfalles den Belgiern das Blut ins Hirn
trieb. Der kommandierende deutsche General hatte vergebens
amtlich verbürgt, Belgien werde nicht unter den Schrecken des
Krieges zu leiden haben; die deutschen Truppen würden in
barem Gelde die Lebensmittel bezahlen, die deutschen Sol-
daten würden sich als beste Freunde eines Volkes zeigen, für
das Deutschland die größte Hochachtung, die lebhafteste Zu-
neigung empfinde. Alles war in den Wind gesprochen. Di-
in Brüssel und anderen belgischen Städten wohnenden Deut-
schen wurden verfolgt und vertrieben, teilweise abscheulich
mißhandelt. Der Brüsseler Bürgermeister May und andere
Behörden sind schließlich zur Wahrung der Menschlichkeit ein-
geschritten, und wir wollen von diesen schlimmen Vorgängen
auch nicht viel reden, fintelmal in Deutschland ja auch so
manche Brutalität gegen Ausländer und vermeintliche Aus-
länder verübt wurde. Und ein Teil Entschuldigungen steht den
Brüsseler Bürgern zur Seite, weil ja nach dem Bericht der
hier gewiß unverdächtigen „Köln. Volksztg.“ es an Provoka-

tionen nicht fehlte. So sangen deutsche Reservisten auf dem
Brüsseler Bahnhof die Nacht am Rhein und riefen: In drei
Tagen sind wir wieder hier!

Aber was kämpfenden deutschen Soldaten von belgischen
Bürgern widerfuhr, das erinnert, wenn nicht an Vorgänge
auf dem Balkan, so an Schreckenstaten, die der elementar her-
vorbrechende Zorn deutscher Volksgenossen 1813, wenigstens
da und dort den französischen Unterdrückten zufügte. Die
Erinnerung an Deutschlands große Zeit vor hundert Jahren
kann uns die Schauerorgänge ein wenig verständlich machen.
Damals forderte Ernst Moritz Arndt, der prächtige deutsche
Mann, auf:

Wo der Feind ein- und andringt, da sammeln sich die Männer,
fallen auf ihn, umrennen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine
Zufuhren und Refugien, erschlagen seine Reitere, Voten und
Kundschafter; sie sind dem Feinde ein furchtbares Heer, weit
furchtbarer als ordentliche Soldaten, weil sie
allenthalben und nirgend sind. Der Landsturm ge-
braucht alles, was Waffen heißt, ... auch sind ihm alle
Kriegskünste, Listen und Hinterlisten erlaubt,
wodurch er mit der mindesten Gefahr den Feind vertilgen kann.

Und ein Plan von Clausewitz hatte die völlige Ver-
ödung der Landstriche, durch die der Feind zog, vorgesehen, die
Vernichtung aller Lebensmittel, Verschüttung der Brunnen
usw. So wüteten treffliche und menschenfreundliche Män-
ner, weil die Wiedererringung der selbständigen nationalen
Existenz ihnen auch das verzweifeltste Mittel recht erscheinen
ließ. Und unter diesem Gesichtswinkel müssen die Barbareien
der Belgier betrachtet werden. Gewiß: deutsche Truppen von
heute sind keine durch jahrzehntelangen Erobererkrieg verrohte
Soldaten Napoleons. Aber der Einbildung der Belgier er-
scheinen sie als fürchterlichster Schrecken, und ein Vorurteil
der Welt läßt sie zu Scheußlichkeiten greifen. Mag man noch
so viel von den Berichten als übertrieben abziehen: Scheuß-
lichkeiten wurden verübt.

Aber gerade die Erklärung, die wir hier nennen, läßt
der Hoffnung Raum, daß die Rasenden bald menschlichem
Handeln zurückgewonnen werden.

Belgische Greuel.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird geschrieben: Hier haben
wir von Seiten der belgischen Bevölkerung, von Männern,
Frauen und halbwichigen Durfsen an unsern Truppen alles
das erlebt, was wir sonst nur in Reger- usw. Kämpfen er-
lebt haben. Die belagerte Zivilbevölkerung sieht aus jedem
Haus, aus jedem dicken Busch mit völlig blindem Haß auf
alles, was deutsch ist. Wir haben schon in den ersten Tagen
eine Menge Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung
gebracht. Daran beteiligten sich Frauen ebenso wie Männer.
Vorgestern wurde einem Deutschen nachts im Bett die Kehle
durchgeschnitten, ein anderes Haus hatte die Rote Kreuz-
Küche aufgesteckt; man legt fünf Mann hinein, am andern Morgen
waren alle fünf erstochen. Gestern morgen findet man in
einem Dorfe vor Verbiers einen einzelnen Soldaten mit auf
den Rücken gebundenen Händen und ausgestochenen Augen.
Von der vorgestern nach Lüttich abgegangenen Autofolonne
hält ein Wagen in einem Dorfe, eine junge Frau tritt an
den Chauffeur heran, hält ihm ganz plötzlich einen Revolver
an den Kopf und schießt ihn über den Haufen. Natürlich ist
die sofortige Erschießung die Folge, aber weder dies noch die
Brandlegung der Häuser schreckt das Volk. Von meinen Ver-
wundeten hatten einzelne mir zunächst unerklärliche Schüsse,
z. B. Einschuß dicht neben dem After, Ausschuß im Rücken
auf dem Kreuzbein. Es stellt sich folgendes heraus: Eine
Pagaafolonne, deren Führer der Untersoffizier war, wird
nachts von Dorfbewohnern beschossen, die Beileitmannschaft
friedet unter die Wagen, um zwischen den Rädern durchzu-
feuern, der Untersoffizier fühlt plötzlich, daß ihn etwas gegen
das Gesicht stößt, sofort kracht aber auch der Schuß, der ihn
niederlegt. Zwei meiner Verwundeten haben Schrotflüsse
in je einem Auge, eine schwere Handverletzung ist erfolgt da-
durch, daß beim Vorbeimarsch der Truppe an einer Hecke in
der Dämmerung sich plötzlich eine Hand aus der Hecke streckt,
den Mann anschießt aus so naher Entfernung, daß auf der
Haut noch alles voller Pulverkörner sitzt. Einem andern
wird in der Dunkelheit durch einen Schrotflüß aus aller-
nächster Nähe der rechte Arm so zerfetzt, daß er hier sofort
abgenommen werden mußte. In Gemmenich, eine Stunde
zu Fuß von Nachen entfernt, hat am Mittwochabend die Be-
völkerung in großem Maßstabe eine Automobilschlacht
kolonne angehalten, aus allen Häusern beschossen, die Begleit-

mannschaft (Sufaren) war zu schwach, konnte aber doch noch drei der Täter fassen, füllten und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einäschern. Das rote Kreuz an Arm und Wagen schütz uns Kerze gar nicht. In mehreren Gefechten haben wir es erleben müssen, daß Verwundete, die aus der Feuerlinie getragen waren, andere, die auf Wagen zum Reservelazarett fuhren, einfach von der herbeigeeilten Bevölkerung der nächsten Dörfer abgeschossen und abgeschlachtet wurden. Bei den Arbeiten zur Freilegung eines gesperrten Tunnels kamen auf deutscher Seite eine Anzahl schwerer Verletzungen vor. Die herbeigeeilten Weiber haben nach unsern auf der Bösung liegenden schwer verwundeten Leuten mit Steinen geworfen, sie ausgelacht. Ein Herr aus Nachen fährt mit Kraftwagen und Militärfahrer durch einen belgischen Grenzort, Genmenich; hinter dem Ort hält der Wagen, der Herr steigt aus, geht einige Schritte abseits zur Verrichtung eines Bedürfnisses, es fällt ein Schuß aus einer Gasse, der Mann sinkt tot hintenüber. Das also ist der Kampf des zivilisierten belgischen Volkes. Da soll einem nicht das Blut in den Adern kochen, einem nicht die Haut die Ueberlegung rauben und da wundern sich die Belgier, wenn wir gegen die Zivilbevölkerung, die auch nur im Verdacht der Täterschaft steht, rücksichtslos vorgehen.

Belgien und der Krieg.

Die belgische Kammer und der Senat haben die Kriegskredite in einer Sitzung bewilligt, die zugleich die Ernennung Vanderveldes zum Minister brachte. Der König verließ eine Thronrede, in der es heißt: Niemals seit 1830 habe für Belgien eine so schwere Stunde geschlagen, wie heute. Die Unabhängigkeit des Landes sei angetastet. Die Thronrede spricht weiter von der Sympathie, deren Belgien sich bei den anderen Staaten erfreut, von der Notwendigkeit der autonomen Existenz Belgiens für das europäische Gleichgewicht und schließt daraus die Hoffnung auf Erhaltung derselben. „Sollen diese Hoffnungen nicht zerstört werden, dann ist es notwendig, daß wir uns der Invasion widersetzen und unsere bedrohten Herde verteidigen und eine Pflicht, so hart sie auch ist, erfüllen; unsere Armee wird einsteilen für eine große heilige Sache. Im Namen der Nation richte ich an Sie einen brüderlichen Gruß.“ Der König betont, daß dasselbe Gefühl alle Herzen in Flandern wie in der Wallonie befehle, und ermahnt zu klüßem, aber festen Mute und zur Einigkeit ganz Belgiens.

„Wenn ich“, so sagte der König, „diese Versammlung befehle, in der es keine einzelne Partei mehr gibt, sondern nur eine fürs Vaterland und die Einigkeit, dann steigt die Erinnerung des Kongresses von 1830 auf, und ich bitte Sie, sich entschlossen, festzuhalten an dem geheiligten Erbe einer Vorfahren. Niemand im ganzen Lande verkennt seine Pflicht. Die Armee ist groß und wohl ausgebildet, sie steht auf der Höhe der Anforderungen. Meine Regierung und ich selbst haben alles Vertrauen zu den Führern wie zu den Soldaten.“

Dann gab der Kriegsminister de Broqueville das vom deutschen Gesandten übergebene Ultimatum Deutschlands bekannt, das unseren Lesern bekannt ist. Auf die deutsche Note antwortete die belgische Regierung ablehnend mit dem Hinweis, eine Erklärung der französischen Regierung vom 1. August stehe der deutschen Behauptung über den beabsichtigten Durchmarsch der Franzosen direkt entgegen. Diese belgische Note schloß, wenn ihre Hoffnung auf Respektierung der Neutralität Belgiens zerstört werde, dann werde die belgische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ihr Recht wahren. Darauf sei am Dienstagvormittag 10 Uhr vom deutschen Gesandten eine Note überreicht worden, welche die Erklärung des Krieges an Belgien enthalte.

Die Deputiertenkammer wählte zunächst das alte Präsidium wieder und bewilligte alsdann nach einer Ansprache des Präsidenten Schollaert ohne Debatte einstimmig 200 Millionen Franken zur Verfügung des Kriegsministers. Der Minister teilte dann mit, daß bereits belgisches Gebiet von fremden Truppen besetzt sei. Unter diesen Umständen bitte er, die 14. und 15. Klasse der Militärvorpflichtigen einzuberufen.

Und dann kam etwas besonderes. Unter Berücksichtigung der Lage, so erklärte der Minister, daß alle Parteien zur nationalen Verteidigung bereit seien, habe der König auf Vorschlag der Regierung den Deputierten Vandervelde, den bekannten Führer der Sozialdemokratie, zum Staatsminister ernannt. Dieser erklärte: „Ich habe nur ein Wort zu sagen, meine Herren: Ich akzeptiere.“

Die vorgelegten Gesetzentwürfe, darunter ein Gesetz über Spionage, Unterstützungsgelei, Amnestie für Deserteure, wurden alle einstimmig angenommen. Die Sozialisten stimmten für alle Gesetze und Kredite. Vandervelde erklärte, daß die Sozialisten den Gesetzen und Krediten zustimmen, weil sie notwendig seien für die Verteidigung des Vaterlandes, das die Sozialisten, wenn sie auch Gegner des Krieges seien, niemals preisgeben würden.

Von Vandervelde als Minister schreibt die katholische „Königliche Volkszeitung“: So auffallend diese Ernennung ist, so ist sie doch aus den belgischen Verhältnissen heraus verständlich. Sie darf wohl gedeutet werden als der Versuch, revolutionäre Bewegungen zu bezwängen, indem in der gegenwärtigen, für Belgien allerdings überaus schwierigen Lage, die sozialistische Partei an der Regierung des Landes interessiert wird. Nach dieser Richtung hin mag sie auch zunächst und für die jetzige Kriegszeit gute Dienste tun. . . . Ob aber nach Schluß des Krieges diese Ernennung nicht zu großen — sagen wir einmal Unzulänglichkeiten führen wird, ist eine andere Frage. . . . Die belgischen Sozialisten, und vor allem ihr Führer Vandervelde, sind dem Prinzip nach revolutionär, von keines historischen, monarchischen oder lokalen Gedankens Blasse angekränkt, sie sind ebenso geartet wie die französischen Sozialisten. Wenn aber Frankreich schon lange sozialistische Minister aufweist, so ist es doch sehr die Frage, ob Belgien einen solchen vertrauen kann. . . .

Auf den Gang des Krieges wird die Ernennung Vanderveldes voraussichtlich keinen Einfluss haben. Sie hat wohl zunächst nur Bedeutung für die innerpolitischen Verhältnisse Belgiens. Wohl aber ist möglich, daß Vanderveldes Einfluss sich geltend macht, sobald die internationalen Verhandlungen über die Neuregelung der europäischen Verhältnisse nach Abschluß des Krieges beginnen.

Kann denn das kerikale Wort selbst in solchen ersten Zeiten das Demutieren nicht lassen und keinerlei Freude darüber empfinden, daß in der Regierung eines feindlichen Landes ein erster Friedensfreund zu Einfluss und Macht gekommen ist?

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Von dem Bruder eines Offiziers, der an dem Gefecht bei Soldau teilgenommen hat, wird der „Volksstimme“ folgender Brief des Bruders zugestellt:

„Unsere Artillerie lag ganz im Sande vergraben und war kaum zu sehen. Wir schickten eine Admpanie Nachfahrer aus. Als diese von der russischen Kavallerie erblidet wurden, wollten die Russen sie über den Haufen reiten. Wir ließen die russische Kavallerie auf 500 bis 600 Meter herankommen und gaben dann Feuer. Die Russen ließen 800 Tote und 200 Verwundete zurück, 120 wurden gefangen genommen, von denen 20 Offiziere waren. Wir selbst hatten nur zwei leicht Verletzte. Täglich kommen Deserteure über die Grenze. Die russische Kavallerie hat schöne Pferde, aber die Soldaten können nicht schießen.“

Inzwischen sehen die Oesterreicher ihre Vorstöße von Galizien aus nach Rußland fort. 800 galizische Jungschützen unter Hauptmann Frank überfielen in der Nacht zum 10. August etwa 1000 meist schlafende Kosaken bei Mjeschom. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzuge der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete und besetzte Mjeschom. Die Jungschützen setzten den Marsch nordwärts fort nach Ksiag, das nach kurzem Schermüß besetzt wurde. Die Russen ließen viele Tote und Verwundete, sowie bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Biliga und Kiele von den Russen geräumt worden sei.

Die Berliner „Deutsche Tageszeitung“ erfährt aus Konstantinopel, daß im russischen Kaukasus die Revolution herrsche und daß russische Truppen, sowie die dort ansässigen russischen Familien das kaukasische Gebiet verlassen.

Aus Finnland kamen Reisende nach Stockholm, die mitteilten, daß die Russen in Gangs aus Furcht vor einem deutschen Angriff die Hafenanlagen und verschiedene öffentliche Gebäude in die Luft sprengten. Auch die kostspielige Hafenmole sei zerstört worden. Der gesamte Schaden betrage 20 Millionen Rubel.

Unser Königsberger Parteiblatt schreibt, daß man sich dort vor der Zerstörung der russischen Einfälle nach Ostpreußen mit dem Gedanken einer Belagerung von Königsberg durch die Russen beschäftigt habe. Und es schließt: „Eine Stimme war wenigstens bei den uns nachstehenden Bevölkerungskreisen, insbesondere bei unseren Genossinnen, allgemein, daß wir lieber mit unseren Kindern Hunger sterben würden, als unsere Stadt den Bluthunden zu öffnen, die Rußland knebeln und nun auch unser Vaterland zu zerrütten beabsichtigen.“

In Breslau haben unsere Genossen das Gewerkschaftshaus dem Generalkommando als Krankenhaus angeboten. Das Angebot wurde mit beiden Händen angenommen und dem Vorsitzenden der besondere Dank ausgesprochen. Das Gewerkschaftshaus wird in seinen zwei Ecken mit 270 Krankenbetten erhalten, dazu Wälder, Operationsaal, Krankenwärter- und Kuchengemmer. Die Verpflegung erfolgt durch die Küche des Gewerkschaftshauses, das sich nach der Aussage des Generaloberarztes für seinen neuen, hoffentlich schnell vorübergehenden Zweck außerordentlich gut eignet. Bald wird eine weiße Fahne mit rotem Kreuz unserem Hause einen gewissen Schutz gewähren; bisher war darüber der Militärbesatz verhängt. Der Wirtschaftsbetrieb wird getrennt weitergeführt. Mehrere Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau-Stadt, die im Militärverhältnis Landwehrunteroffiziere sind, befinden sich unter den 300 Hilfskräften, die zurzeit die Sicherheit und Ordnung der Stadt bewahren helfen. Einige von ihnen haben das Postensystem als Streikposten beim Ausstand der Linke-Hofmann-Werke geleitet.

Aus dem Innern Serbiens.

Wien, 10. Aug. (B. B.) Ueber die Lage im Innern Serbiens meldet die „Reichspost“ aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, verlagert die Zufuhr aus den neu erworbenen Gebieten Serbiens infolge von vielerlei Störungen. Vor allem ist die wichtige Brücke von Gevoßel zerstört, die die Verbindung mit Salonik herstellt, so daß der Nachschub aus griechischen Säfen aufgehalten wird. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Versorgungsbedarf fühlbar zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanische Vandalen aufgetaucht. Konsularberichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen vor Schial mit den Truppen des Fürsten fraternisiert haben und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Rußlands Erfolg wäre der Glück der Welt!

So ruft ein flamendes Manifest der englischen Arbeiter aus, das von den Parlamentärsmitgliedern Sir Gardie und Arthur Henderson verfaßt und in Tausenden von Exemplaren in allen Industriestädten Englands angeschlagen wurde. Es schließt: „Männer und Frauen Britanniens! Ihr habt jetzt eine beispiellose Gelegenheit, der Menschheit und der Welt einen glänzenden Dienst zu erweisen. Verkündet, daß die Tage der Plünderung und der Schänderei für euch vorbei sind!“

Ein englisches Flugblatt von bürgerlicher Seite ist dem „Berliner Tageblatt“ zugegangen, das beweist, daß viele Kreise des englischen Volkes den gegenwärtigen Krieg nicht nur nicht billigen, sondern geradezu verdammen. Das Flugblatt, das am vergangenen Montag in Tausenden von Exemplaren in den Straßen Londons verbreitet worden ist, sagt:

Engländer, tut eure Pflicht und haltet euer Land fern von einem schändlichen und sinnlosen Krieg. Eine kleine, aber mächtige Clique will euch in diesen Krieg treiben. Ihr müßt diese Verschwörung vernichten, oder es wird zu spät sein. Fraget euch selbst: warum sollen wir in den Krieg ziehen? Die Kriegspartei sagt: „Wir müssen das Gleichgewicht der Kräfte aufrechterhalten, denn wenn Deutschland Holland und Belgien annektiert, wird es so mächtig sein, daß es auch uns bedroht.“ Aber die Kriegspartei sagt auch nicht die Wahrheit. Es ist vielmehr Tatsache, daß, wenn wir an der Seite Frankreichs und Rußlands kämpfen, das Gleichgewicht der Mächte gestört werden würde wie nie zuvor. Wir würden Rußland zu der gewaltigsten militärischen Macht auf dem Festlande machen, und ihr wißt, was für eine Macht Rußland ist. Es ist eure Pflicht, das Land vor dem Verderben zu retten. Handelt, bevor es zu spät ist.

Der Aufruf ist im Namen der Neutrality League erlassen und von einer Reihe bekannter Engländer und Engländerinnen unterzeichnet.

Unsere bedrohten Kolonien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Besetzung von Lome, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo, durch eine aus der benachbarten Goldküste eingedrungene englische Truppeneinheit hat, wie wir hören, in dem Reichskolonialamt nicht im geringsten überrascht. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten, schmalen, zwischen französischem und englischem

Gebiet eingekerkerten Kolonie mußte mit einem derartigen Sandstreich gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Musterkolonie abfinden und sind überzeugt, daß unsere zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten großen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere modernen Südwest. Militär- und Zivilbehörden werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber auch kommen mag, über das Schicksal unseres Kolonialbesitzes wird auf den Schlachtfeldern Europas endgültig entschieden werden. Die Entscheidung können und wollen wir ruhig abwarten.

Gewerkschaftliche Notmaßregeln.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung nach den Festsetzungen der Vorstandsbeschlüsse zur Auszahlung zu bringen und etwa weiter notwendig werdende Maßnahmen in der für Ende August in Aussicht genommenen Gantvorterskonferenz zu beraten. In Rücksicht auf die erforderlichen großen Mittel sah sich jedoch der Vorstand veranlaßt, eine vorläufige Extrasteuer von 50 Pfennig pro Woche von allen vollbeschäftigten Mitgliedern zu erheben. Letztere Einschränkung erfolgt, weil bei einer großen Anzahl von Mitgliedern die Arbeitszeit wesentlich herabgesetzt ist. Als erstmaliger Erhebungstermin gilt der 17. August. Er gibt sich der Hoffnung hin, daß die schwierigen Verhältnisse das nötige Verständnis finden und die bewährte Solidarität der Verbandskollegen dazu beitragen wird, die humanitären Aufgaben der Organisation in eifriger Zeit zu erfüllen.

Ein gutes Beispiel geben die Mühlheimer Buchdrucker. Da ein sehr großer Teil der Berufs Kollegen eingezogen ist, lösten sie die Ortskasse auf und überwiesen sie einem Kollegen zur Verteilung an die Frauen der eingezogenen Verbandsmitglieder. Dem Beispiel folgte die Graphische Vereinigung und der Maschinenmeisterverein im Verbande der Deutschen Buchdrucker. Auf diese Weise kamen 350 Mark zusammen. Jede Frau bekommt pro Woche 2 Mark und jedes Kind 1 Mark. Die Opferwilligkeit der arbeitenden Kollegen wird hoffentlich dazu beitragen, daß diese Einrichtung während der ganzen Dauer des Krieges aufrecht erhalten werden kann.

Ein Beispiel großer Opferwilligkeit zeigt der Beschluß einer Versammlung der in Militärbediensteten beschäftigten Sattler in Berlin. Sie beschloß, der Zentralkasse des Sattler- und Porzellanverbandes allmählich neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag 10 Prozent des Verdienstes abzuliefern zur Unterstützung derjenigen Kollegen und deren Angehörige, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Es ist bestimmt zu erwarten, daß auch an allen anderen Orten, wo Sattler auf Militäreffekten arbeiten, diese dem Beispiel der Berliner Kollegen folgen werden.

Ähnliche Maßnahmen aus den Kreisen der freien Gewerkschaften wurden nun schon eine Menge bekannt. Von den gegnerischen Gewerkschaften hört man dagegen nichts dergleichen. Sie verweisen ihre nothleidenden Mitglieder schon jetzt auf die öffentliche Mühseligkeit. Von den Selben wird durch ihr Organ, dem „Bund“, bekannt, daß die Eingehung der Beiträge auf unüberwindbare Schwierigkeiten stößt und daß deshalb die Zentralkassensitzungskasse ihre Tätigkeit einstellt. Keine Beiträge und keine Unterstützung!

Gegen den Lebensmittelwucher.

In Danzig-Stadt und -Land hatten Gewerkschafts-kartell und sozialdemokratische Vereine eine Eingabe an den kommandierenden General wegen des Lebensmittelwuchers gemacht. Diese ist dem Oberpräsidium zur sofortigen Erledigung übergeben worden.

In Hamburg hat die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe bestimmt, daß die folgenden Gegenstände im Kleinhandel höchstens zu folgenden Preisen pro Pfund verkauft werden dürfen: Weizenmehl (gutes Haushaltsmehl) bis zu 30 Pfennig, Roggenmehl (gutes Haushaltsmehl) bis zu 27 Pfennig, weiße Bohnen bis zu 40 Pfennig, grüne geschälte Erbsen bis zu 30 Pfennig, Reis mittlerer Qualität bis zu 25 Pfennig, Salz bis zu 12 Pfennig, gemahlener Zucker bis zu 30 Pfennig. Zuwiderhandlungen werden nach § 2 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bestraft. Die Festsetzung weiterer Höchstpreise bleibt vorbehalten.

Für Hannover macht der Regierungspräsident bekannt: Für nachstehende Lebensmittel dürfen von heute an bis einschließlich Samstag den 15. August d. Z. im Kleinhandel nur die unten verzeichneten Höchstpreise pro Kilogramm gefordert werden: für Roggenmehl 42 Pfennig, für Weizenmehl 50 Pfennig, für Speisefalz 22 Pfennig, für Zucker 50 Pfennig, für amerikanisches Schmalz 100 Pfennig, für hiesiges Blomenschmalz 180 Pfennig, für hiesige feinste Tafelbutter 200 Pfennig. Vorstehende Preise beziehen sich auf allerbeste Qualitäten; geringere Sorten müssen entsprechend billiger abgegeben werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß die vorstehenden Preise nur Höchstpreise darstellen, und daß nicht etwa ohne Grund bisherige niedrige Preise auf den Höchstpreis erhöht werden dürfen.

Etwaige wucherische Ausbeutung — auch innerhalb der vorstehend festgestellten Tage — wird unnachlässig bestraft werden.

In Straßburg i. El. legte unserm dortigen Parteiblatt der Kohlenhändler Michael Risch einen Vertrag vor, laut welchem er von der Firma Karl Steinem die belgische Kohle pro Zentner zu 1.30 Mark geliefert bekommt. Der Vertrag ist datiert vom 20. Juli 1914. Nunmehr fordert die Firma aber 1.98 Mark für das gleiche Quantum. Mit der Firma Gebrüder Salby hat Risch auf „Union-Bricketts“ einen Vertrag auf 50 Waggons abgeschlossen, pro Zentner 86 Pfennig. Die Firma fordert nunmehr für den Zentner 1.50 Mark. So wird die Kriegslage ausgenutzt!

In Mühlhausen i. El. ist die Ausfuhr von Lebensmitteln jeder Art durch Polizeiverordnung verboten. Etwaige Ausnahmen kann nur der Bürgermeister erlauben. — Der Bürgermeister gibt auf Grund einer Besprechung mit den betreffenden Geschäftsleuten der Bevölkerung bekannt, daß die Wälder den Hüpfpundlois Weibrot zum Höchstpreise von 90 Pfennig und den entsprechend großen Laib Salzweibrot für höchstens 82 Pfennig verkaufen dürfen. Für mageres Schweinefleisch nehmen die Metzger bis 92 Pfennig das Pfund, Ochsenfleisch kostet je nach der Art des Stücks 80 Pfennig bis 1 Mark und Rindfleisch wird 10 bis 15 Pfennig billiger abgegeben werden. Speck zum Auslassen darf nicht höher als für 80 Pfennig das Pfund verkauft werden.

14 Mark für den Zentner nach der Rechnung ab, die im Original vor uns liegt! Das ist ein Aufschlag von sechzig Prozent, der auch nicht dadurch gerechtfertigt werden kann, daß die Militärbedürfnisse der Prese bei ihren Einkäufen bewilligen müßte. Solche Preise hat sie sicher nicht gezahlt. Aber von armen Droschkentaxifahrern glaubt man sie nehmen zu können. Es ist höchste Zeit, daß endlich auch für hier die Höchstpreise behördlich festgesetzt werden!

Frauen zur Straßenreinigung. Das Tiefbauamt beabsichtigt, verhältnismäßig eine Anzahl Frauen (in der Hauptsache Frauen von ins Feld gegangenen Männern) zur Straßenreinigung heranzuziehen. Die Frauen sollen möglichst in den Außenbezirken beschäftigt werden. Von der Beschäftigung von Frauen im Straßenbahnbetrieb soll Abstand genommen werden. Zunächst werden ca. 150 Männer für den Straßenbahnbetrieb als Schaffner und Wagenführer ausgebildet.

Die Volksbibliothek (Sendenbergr. 16) wird im Benehmen mit der Zentrale für Kriegsvorfälle (Abteilung für Kinderversorgung) die Kinderlesefeste den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechend weiter ausstellen. Die Wanderbibliotheken und ein Teil der ausgestellten Bücher werden der Volksbibliothek für freiwillige Krankenpflege zur Verfügung gestellt. Anmeldungen von Geschenken, insbesondere Augenliteratur, sind erbeten an den Vorstand der Volksbibliothek, Sendenbergr. 16.

Die Rechtschutzstelle für Frauen, hier, Hochstraße 44, 2., teilt uns mit: Fast alle Lebensversicherungsunternehmen, soweit sie auch für den Krieg in Betracht kommen, haben in ihren Statuten die Bestimmung, daß bei Todesfall im Krieg Auszahlung des Geldes nur erfolgt, wenn die erforderliche Mitteilung rechtzeitig und ordnungsgemäß gemacht wird. Die Rechtschutzstelle für Frauen, e. V., Hochstraße 44, 2., hat hierfür Extra-Sprechstunden täglich von 9 bis 1 Uhr vormittags eingerichtet, wo unentgeltlich alles Erforderliche übernommen wird. Mitzubringen sind: 1. Versicherungsschein und 2. Legte Quittung.

Falsche Sammler. Am Montag vormittag erschien in Sachsenhausen ein Mann, der sich als Sammler für das Rote Kreuz vorstellte und um milde Gaben bat. Als ihn der Wohnungsinhaber nach einer Legitimation fragte, verweigerte der Mann schweigend. Man sollte grundsätzlich privaten Sammlern, die man nicht ganz genau kennt, keine Gaben verabreichen, sondern das Geld direkt den zuständigen Stellen übermitteln.

Jagdverbot. Der kommandierende General gibt bekannt, daß die Ausübung der Jagd im Polizeibezirk Frankfurt a. M. bis auf weiteres untersagt ist. Zuwiderhandlungen werden aufs strengste bestraft.

Beschränkter Waffenverkauf. Der kommandierende General gibt bekannt: Im Anschluß an meine den Handel mit Waffen regelnde Bekanntmachung vom 4. d. M. verordne ich, daß Waffen jeder Art und Munition nur in folgenden Geschäften verkauft werden dürfen: 1. C. Bartels & Würtner, Kaiserstraße 41; 2. Carl Wod. Stiffrich, 21; 3. Gustav Dier, Hauptstraße 14; 4. W. A. Saam, Alte Hofstraße 3; 5. Becker und Schumacher, Neue Mainzerstraße 23. Jedes andere Geschäft, das Waffen und Munition verkauft, wird sofort geschlossen.

Brand. In einem Gebäude der Chemikalien-Großhandlung J. M. Andree, Hohenstaufenstraße 37, geriet Montagabend gegen 8 Uhr ein Heizkessel- und Dachbedeckungsrohr in Brand. Die Feuer- und Feuerschutztruppe löschte den Brand, der sich mittlerweile auch auf das Gebäude ausgedehnt hatte, in einstündiger Tätigkeit. Die ebenfalls alarmierte Feuerwache Vorderstadt brauchte nicht mit einzugreifen. Der Schaden ist nicht erheblich.

Mit Salzsaure vergiftet. Der 62jährige Handelsmann Friedr. Kaulbach wurde gestern früh in einem Gasthofe, wo er gewohnt hatte, tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Selbstvergiftung durch Salzsaure festgestellt.

Im Rhein ertrunken. Beim Ausfahren von Rehrich stürzte in der Donnerstagsnacht der Schiffsjunge Hugo M. nach aus Preudenberg von einem städtischen Rehrichschiff über Bord in den Rhein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde gestern bei Niederzoll geborgen.

Ist die Warnung nötig? Der heutige Polizeibericht meldet: „Aufschieße vom Reppelins-Tap dürfen auf keinen Fall beschossen werden.“ Diese Warnung ist für die Frankfurter doch wohl nicht nötig.

Zimmerbrand. In einem Hause der Kleinen Mittenstraße entzündete gestern gegen 11 Uhr infolge einer Spiritusexplosion ein Zimmerbrand, der zwar von den Hausbewohnern bald gelöscht wurde, aber doch erheblichen Schaden anrichtete. Die Feuerwehr hatte nur noch mit den Aufräumarbeiten zu tun.

Hoher Lieberfall. In der Gomburgerstraße wurde kürzlich ein junger Mann von mehreren Wunden am Kopf, an den Armen und an der Brust verletzt. Der Verletzte wird untersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Klingelstraße 21, Zimmer 88, zu melden.

Freibank. Morgen früh 7 Uhr Freibankfleischverkauf.

Kleine Mitteilungen. Der Verein Frankfurter Mutter- und Kinderversicherung, in dieser traurigen Zeit zur Befestigung freier Dienststellen im Haushalt wenn möglich die Mutter mit dem Kinde aufzunehmen. Der Verein Frankfurter Mutter- und Kinderversicherung ist zu Vermittlungen bereit.

Vereine und Versammlungen. U.-G.-V. Union und Volksschüler Union. Mittwochabend Zusammenkunft Allerheiligenstr. 10/12. — St. Zuerne. Alle zurückgebliebenen Mitglieder treffen sich Mittwoch halb 9 Uhr im Saale des Gewerkschaftshauses zu einer Besprechung.

Aus dem Gewerkschaftsleben

von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

An unsere Mitglieder!

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung unseres Hauptverbandes im „Proletarier“ Nr. 83 und den Aufruf der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vom 2. August 1914 rufen wir die dringende Aufforderung an unsere Mitglieder, dafür zu sorgen, daß die Organisationsfähigkeit keine unnötige Einschränkung erfährt. Nachdem ein großer Teil unserer Mitglieder eingezogen ist und dadurch ihre Tätigkeit in unserer Organisation einstellen mußte, ist es dringend notwendig, daß die zurückgebliebenen sich zur Erhebung der notwendigen Organisationsarbeiten bereitwillig zur Verfügung stellen. Von der Bewahrung der Organisation hängt die weitestgehende Unterstützung ab.

Ferner teilen wir mit, daß unsere Organisation trotz der ganz gewaltigen gesteigerten Ansprüche bis auf weiteres ihre statutarischen Verpflichtungen in Bezug auf Unterstützung erfüllen wird. Erst wenn das Maß der Anforderungen in einer Weise noch nicht zu übersehenden Weise sich steigern sollte, werden wir zu der Frage der eventuellen Einschränkungen der Unterstützungen Stellung nehmen müssen. Vorläufig bleibt alles beim alten. Um dies aber durchzuführen zu können, ist es notwendig, daß die noch in Arbeit stehenden Mitglieder auch in dieser schweren Zeit ihre Pflicht der Beitragsleistung nicht vernachlässigen. Ermöglicht wird, in welcher Form und in welchem Umfang an die Familien der im Felde stehenden Mitglieder Unterstützung gezahlt werden kann.

Wenn auf dem Gebiete der Beitragsleistung eine unverhältnismäßig starke Störung eintreten sollte, wird natürlich die Möglichkeit der Durchführung der ungesicherten Unterstützungen in Frage gestellt. Es liegt deshalb im allerersten Interesse unserer Mitglieder, dafür zu sorgen, daß hier keine unnötige Mangelhaftigkeit noch Verschwendung eintritt.

Vereine und Versammlungen.

Einladung. U.-G.-V. Samstag halb 9 Uhr Versammlung. — St. Zuerne. Abends Sonntag nach Frankfurt einberufene Konferenz hessischer Vereine findet nicht statt.

Aus der Umgegend.

Eine traurige Handlungsweise

Wird dem gutstehenden Landwirt Philipp Grünwald in Roddorf bei Darmstadt nachgesagt. Grünwald ist bisher von den Verschwerden des Krieges, die jedermann treffen, außerordentlich begünstigt gewesen. Seine beiden Söhne, die beide das militärpflichtige Alter haben, sind militärfrei, und seine beiden Pferde wurden bei der Pferdemonstration nicht benötigt, so daß er sie behalten konnte und in der Lage war, mit Hilfe dieser Kräfte rascher wie jeder andere seiner Mitbürger seine Ernte nach Hause zu bringen. Anstatt nun einem selbstverständlichen Uebereinkommen gemäß den Gemeindegemeinschaften beim Heimschaffen der Ernte zu helfen, verweigert Grünwald dies ausdrücklich. Er begann ruhig mit dem Umpflügen der abgeernteten Felder. Schon dadurch wurde vielfacher Mißmut im Orte nach. Seinem Gebaren fehlte nun Grünwald dadurch die Krone auf, daß er auf die Anfrage von Einquartierung mit Pferden erklärte, er habe keinen Platz, um Pferde stellen zu können. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er die Pferde in die Scheune stellen könne und die Einquartierung wirklich eintreffe, ging Grünwald so weit, daß er kurzerhand die Scheune mit Frucht belegte und zu dreschen begann.

Mit einem solchen Gesellen sollte man rücksichtslos kurzen Prozeß machen, die Pferde als Gemeindegut betrachten und sie für die notwendigen Erntearbeiten den übrigen Landwirten zur Verfügung stellen. Auch sonst würde dem patriotischen Landwirt ein gehöriger Denzettel nichts schaden.

Klein-Rarben, 10. Aug. (Edle Menschen.) Auch hier wird ungeachtet der seitherigen Mahnungen bezüglich der Wotpreise von den hier anässigen drei Wädrmeistern ruhig weiter gemauert. Vom Beginn der Robilmachung ab bis heute nehmen sie für ein Laib Brot von 4 Pfund 65 Pfennig. Offensichtlich genügen diese Zeiten, um, wie in Frankfurt, so auch hier, auf die seitherigen alten Wotpreise zurückzukommen. Sonst müssen eben die geeigneten Maßnahmen ergriffen werden.

Hanau, 10. Aug. (80 Rottzungen.) Das hiesige Standesamt vollzog an den ersten Robilmachungstagen insgesamt 80 Rottzungen. — (Mehr Straßenreinigung!) In der Stadtverwaltung wird dringend ersucht, in der Zeit der Robilmachung vermehrte Straßenreinigung und -reinigung vorzunehmen. Insbesondere haben wir hierbei die Lambhofstraße im Auge. Durch den außerordentlich starken Personenverkehr, Wagen- und Pferdeverkehr ist in dieser Straße die Staubentwicklung geradezu gesundheitsgefährlich. Gestern, während des ganzen Nachmittags bis zum Abend, war die Lambhofstraße von einer einzigen Staubwolke überlagert. Im Interesse der Anwohner und der abziehenden Soldaten bitten wir die Stadtverwaltung um schleunige Abhilfe. — (Wer hat Einzelbrunnen mit brauchbarem Trinkwasser?) Der Oberbürgermeister ersucht diejenigen Grundstücksbesitzer, auf deren Anwesen sich Einzelbrunnen befinden, die brauchbares Trinkwasser liefern, dies unverzüglich bis spätestens Dienstag den 11. August, nachmittags 5 Uhr, im Verwaltungsgebäude der städtischen Licht- und Wasserwerke, Leipzigerstraße 17, Zimmer 8, zu melden. — (Keine Erhöhung der Kohlenpreise.) Die Hanauer Kohlenhändler geben durch Informat bekannt, daß sie auf Brennmaterial keinerlei Preiserhöhung eintreten lassen.

Hanau, 10. Aug. (Kriegswirren und Beitragszahlung an die Gewerkschaften.) In den Kreisen der Gewerkschaftsangehörigen ist vielfach die Meinung verbreitet, daß jetzt alle Beitragszahlung aufhören müsse. Diese Auffassung ist selbstverständlich falsch. Gerade jetzt wird das Geld ganz besonders notwendig gebraucht. In den kommenden schweren Zeiten werden enorme Anforderungen an die Kräfte der Gewerkschaften gestellt werden. Nur wenn alle noch in Arbeit stehenden Gewerkschaftsmitglieder gewissenhaft ihren Verpflichtungen gegen ihre Berufsorganisation nachkommen, wird es diesen möglich sein, ihre durch die Kriegswirren geschädigten Verbandskollegen und deren Angehörige in der wünschenswertesten Weise zu unterstützen. Gewerkschaftsangehörige, die ihr nicht zur Fahne einberufen sind und in Arbeit steht, sind auf dem Posten! Es gilt der Unterstützung der Familien eurer Verbandskollegen, die ins Feld gezogen sind. Es gilt der Unterstützung einer arbeitlosen Kameraden. Sorge und Eifer in den Arbeiterfamilien gilt es zu bannen. Gewerkschaftsangehörige, abt Solidarität!

Hanau, 10. Aug. (Milchpreiserhöhung in Fulda.) Der allgemeinen außerordentlichen Situation Rechnung tragend, hat die Fuldaer Molkerei die Preise für Voll-, Halb- und Magermilch ermäßigt. Vollmilch wird für die Folge an das Publikum für 18 Pfennig, Halbmilch für 11 Pfennig und Magermilch für 6 Pfennig pro Liter abgegeben. In Hanau kostet die Vollmilch immer noch 24 Pfennig.

Hanau, 10. Aug. (Zur Unterstützung der Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer.) haben die Gemeindevorstände und Dörningheim je 20 000 Mark und Bodenbüchen 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Hanau, 11. Aug. (Ein Hanauer in Nizza erschossen.) Wegen angeblicher Spionage ist der Militärdirektor der Spielbank in Monte Carlo, kurz, ein geborener Hanauer, in Nizza erschossen worden. Der Erschossene ist der Sohn eines vor wenigen Monaten hier verstorbenen Silberfabrikanten, er lernte hier das Kaufmannsgewerbe und ging später dem Räte eines Verwandten folgend nach Monte Carlo. Dort hatte er sich durch rastlose Tätigkeit ein Vermögen erworben und wurde schließlich zweiter Direktor der Spielbank in Monte Carlo. Kurz soll das Opfer von Denunzianten geworden sein. — (Tödlicher Unfall.) Im Landfrankenhaus verstarb der Vierfahrräder Fahrer vom Hofbrauhaus, der beim Abfahren von Vierfahrrädern in einer hiesigen Wirtshaus auf der Kellerterasse zu Fall kam, wobei ihm ein gefülltes Bierfass über Leib und Kopf rollte und er die tödlichen Verletzungen erlitt.

Hanau, 11. Aug. (Freie Bahn für den Autobetrieb.) Der Landrat ersucht die Ortspolizeibehörden, dafür zu sorgen, daß dem gesamten Autobetrieb keinerlei Hindernisse mehr entgegenzusetzen sind, soweit solche nicht zweifellos als Feinde durch Bombenwerfer oder sonstige erkennbar sind, nicht mehr befehligt werden. Automobile dürfen nur dann festgehalten oder beschossen werden, wenn dringende Verdachtsgründe vorliegen.

Ober-Mörsen, 8. Aug. (Ein Kind totgefahren.) Heute mittag wurde ein Kind des Fuhrmanns Buchenau von einem Wehlwagen von Groß-Rarben totgefahren. Den Fuhrmann trifft keine Schuld, da das 2½ Jahre alte Kind, das ohne Aufsicht war, unter die Räder gelaufen ist. Die Frauen sollten sich in dieser erregten und gefährlichen Zeit ihren Kindern mehr Achtung angedeihen lassen.

Bad Nauheim, 10. Aug. (Gegen den Wucher.) Um einer Verwilderung des Volkes durch hohe Salzpreise im Kleinverkauf zu steuern, hat die hiesige Saline auf Anordnung des Ministeriums eine Verkaufsstelle für Salz eingerichtet, in der das Salz in kleineren Mengen unmittelbar an die Verbraucher abgegeben wird. Auch die benachbarten hessischen und preussischen Ortschaften und Kommunal-

verwaltungen können von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Die Leistungsfähigkeit der Saline wird erheblich verstärkt.

Neu-Isenburg, 11. Aug. (Beihilfe für Kriegsnotleidende.) In der gestern abend im „Schweizerhof“ stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins, die einen schwachen Besuch aufwies, wurde beschloffen, dem errichteten einheitlichen Hilfsausschuß 600 Mark zu überweisen.

Mainz, 10. Aug. (Schießübungen) werden in der nächsten Zeit von den neu eingetroffenen Truppen im Bereich der Festung Mainz öfter vorgenommen. Es liegt also kein Grund zu Befürchtungen vor, wenn in der nächsten Zeit öfter Geknatter zu hören ist.

Gerihtsfaal.

Frankfurter Strafkammer.

Unrentable Diebstähle. „Kommt einmal mit!“ sagte in einer der letzten Juninächte der Händler Alois Hänel zu dem Vergolder Karl Weichert und dem Konditor Josef Trög, die er in der Nähe der Markthalle traf. Die beiden gingen mit in den Holzgraben, wo sich Hänel alsbald daran machte, einen Kolladen an einem Eisenriegel mit Gewalt in die Höhe zu schrauben und die Tür aufzubrechen. Hinter der Tür stand die Regalierkassette, die Hänel ihres Inhalts beraubte. Es waren nur 150 Pfennig. Als er sie gerade in die Tasche gesteckt hatte, kamen Schutleute, und alle drei nahmen Reißaus. Sie wurden aber bald ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Der 34jährige Hänel wünschte an der Strafkammer eine milde Strafe, damit er bald wieder herauskäme und das Vaterland verteidigen könne. Aber so lange wird hoffentlich der Krieg nicht dauern, daß Hänel noch in Tätigkeit treten kann, denn er wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Auch Trög bekam ein Jahr und Weichert neun Monate. Diese beiden sind aus dem Heere entlassen. Sie haben zwar noch nicht im Zuchthaus gefessen, aber sie haben Ehrverlust von drei und mehr Jahren, was die Entfernung aus dem Heere zur Folge hat. — Der 44jährige Tagelöhner Lorenz Rau erschien in einem Warenhaufe und ließ sich Hemden zur Ausmache vorlegen. Als ihm die Verkäuferin auf einen Augenblick den Rücken kehrte, raffte er rasch zehn Hemden zusammen und suchte zu verschwinden. Man hatte ihn aber sofort am Stragen. Das Geriht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Eine harte, aber gerechte Strafe. Der Reisende Wilhelm Exner ist ein Freund von Licht und Sonnenbädern. Darum erschien er zehn Tage lang zum Entsetzen der Nachbarschaft in Adams Hof am offenen Fenster seiner Wohnung, bis ihm das Gendarmenpostamt gelegt wurde. Er wurde wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Verdächtige Erpressung. Der 24jährige Versicherungsagent Hugo Gahmann hatte durch eine Stellnerin den Aufenthaltsort eines Professors erfahren, der vom Kriegsgeriht wegen Fahnenflucht verurteilt worden war, sich dem Strafzuchthaus durch die Flucht entzogen hatte. Diese Kenntnis benutzte Gahmann, um an dem in Frankfurt ansässigen Vater Erpressungen zu betreiben. In einem ganzen Bündel von Briefen und Postkarten verlangte er ein „Darlehen“ von 500 Mark, wibrigensfalls er den Aufenthaltsort des Sohnes verraten würde. Der Professor machte schließlich Anzeige und der Agent wurde auf der Post festgenommen, als er sich eine Antwort holen wollte. Das Geriht erkannte wegen versuchter Erpressung auf ein Jahr Gefängnis, wozu noch eine Woche kommt, weil Gahmann bei seiner Festnahme einen falschen Namen angab.

Wasserstands-Nachrichten vom	11. August	10. August
Rhein: Mainz	254 Meter	247 Meter
Bingen		
Rhein: Groß-Steinheim	153	157
Hanau	167	174
Frankfurt a. M.	214	217
Koblenz	217	210

Fabrikarbeiter-Verband Frankfurt a. M. und Umg.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass der Kollege

Johann Popp

nach längerem Kranksein im Alter von 41 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag um 3 Uhr von dem Portale des Niederräder Friedhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung bittet D. O.

Starke Fahrräder

kaufen Sie billig bei

A. Wriedt

Mechaniker

Jetzt Egenolffstr. 17

zu erreichen. u. Rothschilde-Allee,

zu erreichen. u. d. Flekt. No. 8 u. 12.

Die beliebtesten

Marken

Dürkopp

Diamant

Hercules

Triumph

und Original-

Pfeil

in stets grosser Auswahl.

Alte Kunden sowie neue Käufer

erhalten bei guter Legi-

timations weitgeh. Kredit.

Nähmaschinen v. 60.-

an.

Lieferant des Konsumvereins

für Frankfurt a. M. u. Umg.

Pflanzen - Fleisch - Extrakt

Ochsena

in Dosen zu Originalpreisen.

Ochsena-Douglaswürfel 5 St. 10.-

100 St. 100.- billiger.

Ledermarkthalle Galerie

Stand 164, Schuster.

Schriftl. Bestellung durch Karte erb.

Fahrräder,

neue m. Fabrikmarke, Torpedo-Freilauf u. Garantie von 55 Mt. an.

Einige gebrauchte billig. Räder

und Schlauche von 1.50 Mt. an.

Eigene Reparaturwerkstatt. Prinzip:

Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Fahrradhaus Roersch

31 Große Eisenbahnstr. 31.

Achtung!

Samstag abend 6 Uhr wurde

ein Buch mit Beitragsmarken des

Bauerbrüder-Verbandes verloren.

Der rechtl. Finder wird ge-

beten, die Marken im

Bureau, Allerheiligenstraße 53

abzugeben.

Bürger Frankfurts!

Unsere Männer, Väter, Söhne und Brüder stehen im Feld, um für die Existenz Deutschlands zu kämpfen. Kein Haus ist verschont. Zu der Sorge um die Kämpfenden tritt noch die Sorge um das tägliche Brot.

Mitbürger! Helft uns die Not lindern.

Gebt uns Geld, daß wir die verwundeten und erkrankten Krieger in Frankfurt pflegen können. **Gebt uns Geld**, daß wir die Zurückgebliebenen vor dem bittersten Mangel bewahren. **Gebt uns Geld**, daß wir diejenigen, die durch den Krieg um Arbeit und Brot kommen, wenigstens vor dem Hunger schützen!

Gewaltige Geldmittel sind erforderlich. Niemals war Euer bewährter Opfersinn mehr am Platze als heute.

Denkt bei Bemessung Eurer Gaben an alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsetzen!

Wie sich zum einheitlichen Werk der Kriegsfürsorge sämtliche Wohlfahrtsvereine Frankfurts ohne Unterschied der Richtungen und Bestrebungen zusammengeschlossen haben, so muß ein Vielerlei kleiner Sammlungen vermieden werden, vielmehr müssen alle Sammlungen in einer

Zentralsammlung

zusammengefaßt werden.

Für die Verwaltung und Verteilung der Gaben haben wir einen Ausschuß eingesetzt, dem vorläufig folgende Personen angehören: die Stadträte Dr. Bleicher, Dr. Fleisch, Dr. Saran, Dr. Woell, die Stadtverordneten Gräf, Dr. Heilbrunn, Kommerzienrat Ladenburg, Dr. Thormann, als Vertreter der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg und des Nationalen Frauendienstes die Herren Heer, Hoff, Dr. Levi, Dr. Polligkeit, Ronnefeld, Dr. Bohnen und die Frauen Ostwald, von Riez, Excellenz Schmidt-Mehler, Dr. Schulz, ferner die Herren Geheimrat Jean Andrae, Geheimrat Braunfels, Geheimrat Gans, Dr. Merton und Geheimrat Bürgermeister a. D. Barrentrapp.

Die Sammlungen erfolgen durch beauftragte bekannte Persönlichkeiten durch Einzeichnungen in Listen, die in staatlichen und gemeindlichen Betrieben, sowie bei Privatfirmen aufgelegt werden sollen, ferner bei den sämtlichen hiesigen Tageszeitungen. Außerdem werden Geldspenden entgegengenommen durch die Geschäftsstelle der privaten Kriegsfürsorge, Theaterplatz, auch können Beträge von tausend Mark an unmittelbar bei der Frankfurter Bank: Konto Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg oder bei der Stadthauptkasse: Konto Liebesgaben, eingezahlt werden.

Frankfurt a. M., den 8. August 1914.

Voigt
Oberbürgermeister.

Riez von Scheurnschloß
Polizeipräsident.

Geheim. Rat Friedleben
Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.

Verein vom Roten Kreuz.

Vaterländischer Frauenverein

und in beider Auftrag

Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg
zugleich für sämtliche in ihr zusammengeschlossenen Vereine Frankfurts.

Ferner schließen sich vorläufig dem Aufruf an:

Stadtpfarrer Abt. Oberbürgermeister a. D. Dr. Wides, Stadtverordneter Balzer, Ingenieur Baumann, Kommerzienrat Beitz von Speyer, Reichsbankdirektor Belling, Frau Helene von Bethmann, Reichsbankdirektor Belling, General Freiherr von Bissing, Justizrat Dr. Blau, Erster Staatsanwalt Dr. Bluhme, Senior Pfarrer Dr. Bornemann, Kammerherr von Bothmer, Frau von Bothmer, Rabbiner Dr. Brenner, Sekretär Dorsch, Excellenz General Dreßler, Frau Anna Edinger, Direktor Fabe, Gustav Flörßheim, Pfarrer Foerster, Prof. Freudenthal, Paul Fulda, Frau M. Gans, Otto Goldmann-Gumpf, Baron Max von Goldschmidt-Rothschild, Baron Rudolf von Goldschmidt-Rothschild, Ed. von Grunelius, Frau Olga Gumpf, Justizrat Dr. Häuser,

Paul Hirsch, G. Horstmann, Otto Haus von Mehler, Frau Heinrich Hohenemser, Hermann Hundhausen, Oberstaatsanwalt Geh. Oberjustizrat Dr. Supper, Kommerzienrat Haefner, Hofjuwelier A. Koch, Geh. Konsistorialrat Pfarrer Kayser, Kommerzienrat Heinrich Meyer, Frau Clara Kreuzberg, August Ladenburg, Herr und Frau Landsberg, Oberpostdirektor Oberpoststrat Lauenstein, Bürgermeister Dr. Luppe, M. W. Mainz, Stadtrat Albert von Meyer, Stadtrat Moessinger, Frau Emma von Mumm, Kommerzienrat Majer-Leonhard, Geh. Kommerzienrat Ludo Mayer, Landgerichtspräsident Mittag, Rabbiner Dr. Nobel, Landtagsabgeordneter Defer, Geh. Rat von Passavant, Generaldirektor Plieninger, Reichstagsabgeordneter Dr. Duard, Walter

vom Rath, Baurat Herm. Ritter, Eisenbahnpräsident Neu-
laug, Dr. Fritz Röhler, Professor Dr. Heinrich Röhler, Direktor Roger, Leo Rosenbusch, Medizinalrat Dr. Carl Roth, Direktor Schäfer, Frau Schmidt-Bellner, Justizrat Dr. Schmidt-Bolez, Frau Schmidt-de Reusville, Rabbiner Seligmann, Frau Arthur Siebert, Dr. Heinrich Simon, Oberlandesgerichtspräsident Spahn, Dr. Paul Stern, Frau Oberbürgermeister Voigt, Rektor Professor Dr. Wachsmuth, Generalkonsul von Weinberg, Emil Wehlar, Otto Zielowski, und sämtliche Frankfurter Tageszeitungen: Frankfurter Generalanzeiger, Frankfurter Nachrichten, Frankfurter Volkszeitung, Sonne, Kleine Presse, Volksstimme, Frankfurter Warte, Frankfurter Zeitung.

Folgende Beiträge sind bis jetzt angemeldet worden:
Geheimrat Andrae 5000 Mark, Geheimrat Braunfels 5000 Mark, Geheimrat Gans 5000 Mark monatlich für 6 Monate, Freiherr Max von Goldschmidt-Rothschild 50 000 Mark, Rudolf von Goldschmidt-Rothschild 10 000 Mark, Justizrat Häuser 3000 Mark, Frau Ch. W. Heinrichs (Röderbergweg 96/100) 5000 Mark, Ferdinand Hirsch 5000

Mark monatlich für 6 Monate, Frau Sophie Jacobi geb. Horke 50 000 Mark zunächst, Geheimrat Ludo Mayer 10 000 Mark, Dr. Merton 5000 Mark monatlich für 6 Monate, Frau Emma von Mumm 20 000 Mark, Professor von Noorden 1000 Mark, Geheimrat von Passavant-Gontard 10 000 Mark, Dr. Ed. Rosen 1000 Mark, Walter vom Rath 10 000 Mark, Baurat S. Ritter 5000 Mark, Justizrat Dr. Roediger 1000 Mark, Dr. Fritz Röhler 10 000 Mark, Sektor Röhler 5000

Mark, Prof. Heinrich Röhler 5000 Mark, Justizrat Schmidt-Bolez 1000 Mark, Beitz von Speyer 3000 Mark monatlich für die ersten 6 Monate, Dr. Paul Stern 10 000 Mark, Frau Theodor Stern 20 000 Mark, Dr. Willy Stern 10 000 Mark, Geheimrat Barrentrapp 1000 Mark, A. von Weinberg 10 000 Mark, C. von Weinberg 10 000 Mark, Deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt gemeinsam mit ihren Beamten und Arbeitern 10 000 Mark monatlich bis auf weiteres.

Zahlstelle: Frankfurter Bank, Konto Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg.

Dienstag den 11. August 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 11. August 1914.

Unterstützung der Kriegerfamilien.

Die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften müssen ihren Unterhaltungsanspruch auf dem Rathaus anmelden. Unterstützungsberechtigt sind: a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche, sowie den ehelichen gleichgestellten Kinder unter 15 Jahren; b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem Dienst- eintritt hervorgerufen ist. Unter den zu b) bezeichneten Vor- aussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigen- der Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unter- stützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten und ge- schiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterhaltungsanspruch nicht zu. Unterstützungsanträge sind sofort im Rathaus, Zim- mer Nr. 3, vormittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr anzubringen.

Der Krieg und die Bevölkerungsbewegung.

Der Krieg hat auf die Bevölkerungsbewegung einen be- stimmten Einfluss und bedingt Veränderungen, die einer gewissen Gesetzmäßigkeit nicht entbehren.

Zunächst ist es die Zahl der Eheschließungen, die durch den Krieg stark ins Schwanken gebracht wird, um nach dem Friedens- schluss wieder anzusteigen. Die eigentlichen Ursachen dieser Er- scheinung sind nach Hallermeyer zwar wirtschaftlicher Natur, das bestimmende Moment ist jedoch der Krieg. Schon aus dem sieben- zehnten und den napoleonischen Kriegen wird eine bedeutende Ab- nahme der Trauungen berichtet. Aus den Kriegen von 1866 und 1870 haben wir den zahlenmäßigen Nachweis dafür. In Preußen wurden nach Hallermeyer 1866 24 474 Ehen weniger geschlossen, als im Vorjahre. 1870 sank die Eheschließungsziffer um 35 875. Die gleiche Erscheinung wurde auch in Frankreich beobachtet. Hier betrug die Abnahme der Eheschließungen im Jahre 1870 sogar 26 29 Pro- zent. Im Jahre 1813 wurden in Frankreich nur Unterbeiräte ge- gen. Im Jahre 1813 wurden die Zahl der Verehelichungen aus- gesprochen. Nach dem Kriege steigt die Zahl der Verehelichungen stark an. In Preußen wurden 1872 59 447 mehr Ehen geschlossen, als im Vorjahre. Diese hohe Zahl hielt mehrere Jahre an. Auch das besiegte Frankreich wies 1872 eine außergewöhnlich hohe Ge- burtsschiffer auf. Die Wirkung der Kriege zeigt sich ferner in einer erhöhten Wiederbeiratsung von Witwen.

Eine wenig erneuerte Erscheinung ist das Ueberhandnehmen der Ehen Jugendlicher, das sich 1870 in Preußen zeigte. Die Zahl der vorzeitigen Ehen, in welchen beide Teile noch nicht das 20. Jahr erreicht hatten, stieg auf das Doppelte. Hier kommt der wirtschaft- liche Aufschwung in Betracht. Die Geburtenziffer geht während des Krieges zurück, und dieser Rückgang hält während der ganzen Dauer des Krieges an. Bei der kurzen Dauer der jetzigen Kriege besteht jedoch keine Gefahr für den Weiterbestand der Rasse; an- dererseits ist die Geburtenziffer bei der Abwesenheit der Männer der Rückgang der Eheschließungen und vor allem die un- sichere wirtschaftliche Lage schuld. Umgekehrt erhöht der Friedens- schluss die Geburtenhäufigkeit ganz bedeutend. So brachte das Jahr 1871 für Preußen eine Geburtenzunahme gegenüber dem Vorjahre von 111 545 und das Jahr 1872 eine Zunahme von 156 948. Einen sehr erheblichen Geburtenrückgang hat der Krieg in Südafrika für die Buren gebracht.

Die unehelichen Geburten nehmen während des Krieges stark ab, als die ehelichen. Die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten wird durch die Kriege im allgemeinen sehr gefördert. Eine eigen- tümliche Erscheinung ist noch die Tatsache, daß die Sittlichkeits- verbrechen durch den letzten Krieg sowohl in Deutschland wie in Frankreich eine bedeutende Verminderung erfuhr.

Beten und wirken.

Die Stätten gemeinsamen Gebets sind weit geöffnet, und viele finden den Weg dorthin, deren Schritte erst an Kirche und Syna- goge achlos vorbeischießen. Die Not der Zeit ging nicht nur durch die Gemüter wie ein großes Erschrecken ein. Da gibt's Weltkinder, die gedankenlos in den Tag hineingleben und nur an Bestreben dachten. Mit einemmal empfanden sie ein Bedürfnis zur Sammlung. Da sind Spötter, die ihr klein bißchen Erfahrung für Weisheit hielten und nun an sich irren werden. Da sind die

Kleines Feuilleton.

Gedenktage.

11. August. 1778 * Der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Lang bei Wittenberge († 1852). — 1801 * Der Schauspieler und Bühnendichter Phil. Ed. Devrient. — 1815 * Der Dichter und Kunsthistoriker Gottfried Kinkel in Oberkassel († 1882). — 1848 * Aufstand in Venedig gegen die österreichische Herr- schaft. — 1899 * Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals.

Den Zug Nr. 17

von Jules Claretie

haben wir in den Rangierbahnhof einfahren lassen, in der Annahme, daß jetzt doch niemand mehr Zeit und Lust hat, französische Romane zu lesen, während draußen an den Gren- zen der Tod die blutigen Würfel rollt.

Hoffentlich wird dieser „Abbruch“ uns nicht als ein „Ausbruch des Chauvinismus“ ausgelegt. Davon kann natürlich umweniger die Rede sein, als Jules Claretie einer der eifrigsten Friedensfreunde in Paris und Frank- reich war, der sich stets mit größter Hochachtung über Deutsch- land aus sprach und sich mit Erfolg gegen alle Versuche zu wehren wußte, an der von ihm geleiteten ersten fran- zösischen Staatsbühne nationalistische Geheißte auf- zuführen. Noch im vergangenen Jahre (wenige Monate vor seinem Tode) hatte Claretie einen Kampf gegen einflußreiche Pariser Zeitungen zu führen, weil er ein Stück des royalisti- schen Revanchegedankens Henri Lavedan zurückwies. Auch sein mannhaftes Eintreten für den Kapitän Dreyfus in den 90er Jahren zeigte die Gesinnung Clareties: Er war ein Freund des friedlichen und freundlichen Zusammenlebens der Menschen und der Völker nebeneinander. Gätten Männer wie er, wie Bola und Laurès in Frankreich die Vernunft zum Siege führen können, dann hätte dieses blutige Ringen, das sich vor unseren Augen abspielt, den Völkern Europas vielleicht erspart werden können.

Mehr dem Manne als dem Dichter zu Ehren wollten wir unseren Lesern auch einmal einen Roman Clareties bieten, der von Kennern der französischen Literatur als einer seiner besten gerühmt wird: Zug Nr. 17. Der Krieg hat unsere Absicht bereitet. Wir wollen nur noch kurz zusam-

menfassen, was Claretie mit seinem Werk sagen wollte: Die Geldmacht beherrscht heute unser ganzes Leben und Sterben, wenn es dem Mächtigen gefällt, sinkt das Glück der Schwachen in Scherben. Der Lokomotivführer Martial, der mit aller Kraft bestrebt war, sich hinaufzurufen und sich ein Plätzchen an der Sonne zu erobern, wird von einem krupel- losen Bourgeois um all' sein Glück gebracht. Zu spät bereut seine kleine, törichte Frau Lauriane ihr Vergehen, Martial wirft sich, des Lebens müde, vor den letzten Zug, den er aus Paris hinausfährt.

Man könnte, wenn man will, ein Symbol in diesem Aus- gang sehen: der französische Proletariat, dem all' sein Glück geraubt wird einer krupellosen Bourgeoisgesellschaft zuliebe, die dem Nachbar Luft und Leben mißgönnt und die Ge- rechtigkeit selbst in die Luft sprengt, wenn sie der Deutegier im Wege ist.

Man könnte, wenn man will, ein Symbol in diesem Aus- gang sehen: der französische Proletariat, dem all' sein Glück geraubt wird einer krupellosen Bourgeoisgesellschaft zuliebe, die dem Nachbar Luft und Leben mißgönnt und die Ge- rechtigkeit selbst in die Luft sprengt, wenn sie der Deutegier im Wege ist.

Was geschieht mit dem Bismarckdenkmalfonds? Vor einigen Tagen hatte Professor Louton vorgeschlagen, die vorhandenen Mittel, die das Bismarck-Komitee zur Erbau- ung eines Bismarckdenkmals bei Wiesbaden aufgesammelt hat — es kommen etwa 90 000 Mark in Frage — dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Ein sehr vernünftiger Vor- schlag, denn was sollen die Gelder in der toten Hand? Nun hat der Vorsitzende des Komitees, Regierungsrat Kandel, auf eine Anfrage geantwortet, daß die Ermächtigung der Geber notwendig sei. Das ist ein etwas umständliches Verfahren und wird nie zum Ziele führen, wenn sich die Geber nicht selbst rühren. Schließlich aber sollte es dem verstorbenen Denkmalschönzungen einleuchten, daß die Gelder jetzt weit besser in der Kriegskasse angewandt sind als in einem Steinhaufen auf der Bierstadter Höhe.

Soldatenausbereitung. Ein Teil der eingezogenen Erbs- rezeptions- und Landwehrleute sind in der Vorderschule ein- quartiert, wo die Kantine dem Gastwirt Dittling vom Germania-Platz übertragen ist. Der Mann ruft nun diese armen Leute ganz gehörig. Ein Stück Brot von der Dose eines Selters kostet 5 Pfennig und eine Flasche Wasser oder „Limonade“ künstlich natürlich, kostet 8 und 12 Pfennig. Preise, die sich bei dem ungeheuren Umsatz absolut nicht rech- fertigen lassen, ebenso nicht durch den Wert der Ware. Die Herstellung künstlicher Mineralwässer ist bekanntlich äußerst billig. Hier sollte die Kommandantur ein Nachwort sprechen und den Wucher unterbinden. Der Kantinendächter verdient auch bei bedeutend geringeren Preisen noch ein hübs- ches Sümmchen und die armen Soldaten brauchen vor dem Ausmarsch jeden Pfennig nötig.

Eine Notdarlehenskasse wurde im Anschluß an die Reichs- bankstelle errichtet. Die Darlehenskasse wird mit 6½ Prozent Zinsen Wertpapiere, die zur Klasse 1 im Reichsbanklombard gehören, bis zu 60 Prozent beleihen. Wertpapiere der Klasse 2 bis zu 40 Prozent. Von bisher nicht beleihbaren inländi- schen Werten werden inländische selbstverzinliche Papiere bis zu 50 Prozent, Aktien bis zu 40 Prozent beleihen.

Aufgehobenes Militärverbot. Sämtliche Militärverbote für Wirtschaften im Korpsbezirk sind aufgehoben worden.

Rassanische Sparkasse. Die Bank unter den Sparern hat sich wieder so weit gelegt, daß seit einigen Tagen die Einzah- lungen bei der Rassanischen Landesbank die Auszahlungen wieder übersteigen. Die Direktion hat daher die 500 Mark- Grenze wieder aufgehoben. Es wird an allen Kassen wieder

menfassen, was Claretie mit seinem Werk sagen wollte: Die Geldmacht beherrscht heute unser ganzes Leben und Sterben, wenn es dem Mächtigen gefällt, sinkt das Glück der Schwachen in Scherben. Der Lokomotivführer Martial, der mit aller Kraft bestrebt war, sich hinaufzurufen und sich ein Plätzchen an der Sonne zu erobern, wird von einem krupel- losen Bourgeois um all' sein Glück gebracht. Zu spät bereut seine kleine, törichte Frau Lauriane ihr Vergehen, Martial wirft sich, des Lebens müde, vor den letzten Zug, den er aus Paris hinausfährt.

Gefässer Stimmung beim Kriegsausbruch.

Ulrich Kauscher war in den Tagen der Mobilisation in Strahburg; er hat der „Frankfurter Zeitung“ ein Feuilleton geschrieben, dem wir folgendes entnehmen: Ich werde die Nacht von Samstag auf Sonntag, vom 1. auf den 2. August, nie vergessen. Sie hat ihren Ausdruck in einer offiziellen Ver- liner Depesche gefunden, nach der Mepherl, Marck und die Schlucht von Franzosen besetzt gewesen sein sollten. Das ist, wie ich bestimmt weiß, unrichtig. Der Tag des Mobilisa- tionsbefehls war in dem von Offizieren überfüllten Hotel natürlich voller Aufregung. ... Artillerie von Neu-Dreilach soll gegen Münster vorgerückt sein. Zwei Hauptmeister haben den Stationschef am Kolmarer Bahnhof herausgeläutet und die Stationskasse verlangt: In zwei Stunden sind die Fran- zosen da und werden den ganzen Ritt. Jedermann weiß auf einmal, es ist Abmarsch, Kolmar, die unbesetzte Stadt, auf- zugehen und die Franzosen vor den Wällen von Neu-Dreilach zu schlagen. Zwei Uhr, drei Uhr, Exzellenz ist wieder weg- gefahren. Offiziere treffen letzte Anordnungen über ihr Ge- dächtnis, unbekümmert, mitgerissen von den Fiebern dieser Nacht, deren Ereignisse keiner fürchtet, höchstens deren Ausdehnungen. Morgens sechs Uhr, strahlender Sonnenschein. Artillerie fährt langsam zurück. Wer von militärischen Dingen etwas ver- steht, ist erschrocken. Ganz klar, in den Vögeln sind unsere Truppen zurückgeschlagen worden, die Artillerie geht nach dem Rhein zu in Aufnahmestellung, um die herankommenden Fran- zosen zu empfangen. Kolmar liegt wehrlos, Kolmar, wo mobi-

jeder Betrag zurückgezahlt, wenn der Nachweis geführt wird, daß der Sparer das Geld wirklich nötig hat. Formulare für diesen Nachweis sind an allen Kassen zu haben.

Verhöbore Wahlen. Die Wahlen der Beisitzer zu den Oberversicherungsämtern und zum Landesversicherungsamt, sowie der Beisitzer zum Gewerbegericht sind auf unbestimmte Zeit verschoben.

Das Schwimmbad im Augusta-Viktoria-Bad ist geschlos- sen, da die geringe Benutzung die Aufrechterhaltung des Be- triebes nicht mehr lohnt.

Mitgliederverlust bei der Ortskrankenkasse. Infolge der Ein- berufungen und der schlechten Geschäftslage ist die Mitgliederzahl der Kasse um 4400 zurückgegangen. Dagegen ist der Krankenstand noch in die Höhe gegangen. Die Folge ist natürlich erhöhte Aus- gaben und verminderte Einnahmen.

Rechnung und Kriegsbeurteilung. Diejenigen Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II, sowie die Ersatzre- sisten, die zurzeit ohne Kriegsbeurteilung oder Rekonvaleszenz sind, müssen dies sofort mündlich oder schriftlich bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel melden.

Diebstahl. Der Kellner G. B. B. und der Tagelöhner Konrad G. haben am 7. Juni auf dem Rennplatzgelände in der Nähe der Eintrachtstraße etwa 150 Pfund Gummihandschuhe liegen. Sie brachen ein Loch in den Zaun, zogen den Schlauch heraus und vergruben ihn im Felde. In Kassel trafen sie den Vorderscheiben- Werner, mit dem zusammen sie den Gummi zu Geld machen wollten. Der Händler wollte die Ware zuerst sehen, und bei dem Versuch, sie auszugraben, wurden die drei erwischt. Die Straf- kammer verurteilte sie zu 3, 2 Monaten und 14 Tagen Ge- fängnis.

Das Kriegserlassgeschäft für den Stadtkreis Wiesbaden findet vom 11.—15. August im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, vor- mittags 6 Uhr, statt. Es haben sich zu stellen:

1. am Dienstag den 11. August: die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1892, 91, 90 und ältere, soweit sie noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben;
2. am Mittwoch den 12. August: die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1893 mit den Buchstaben A—K;
3. am Donnerstag den 13. August: mit den Buch- staben L—Z;
4. am Freitag den 14. August: Jahrgang 1894 mit den Buchstaben A—K;
5. am Samstag den 15. August: mit den Buchstaben L—Z.

Die Militärpflichtigen haben sich an den genannten Tagen, morgens 6 Uhr, außer gewaschen und mit einem reinen Hemde bekleidet, der Erfassungskommission vorzustellen.

Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund wird nach den bestehenden Gesetzen geahndet.

Musterungsausweise und Berechtigungs- schein sind mitzubringen.

Die Leerung der Straßenbrieffästen. Die Straßen- brieffästen werden vorläufig werktags sechs mal, und zwar vormittags zwischen 5½ und 6½ und zwischen 10 und 11 Uhr und nachmittags zwischen 1 und 2, zwischen 4 und 5, zwischen 6 und 7 und zwischen 8 und 9 Uhr und Son- ntags dreimal zu den bisherigen Zeiten geleert; in den Außenstadtteilen unterbleibt jedoch die 1. Leerung. Angaben über die Leerungszeiten an den Werktagen werden vorläufig an den Brieffästen nicht angebracht, weil sich die Zeiten jeden Tag ändern können.

Das Schiedsamt wurde aus seinen bisherigen Räumlich- keiten im Rathaus, Zimmer 29, in das Barterzimmer 14 des Hauses Marktstraße Nr. 1 verlegt. Die Friedhofs- verwaltung aus Zimmer 22 in Zimmer 29.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Viebrich, 10. Aug. (Die Polizeistunde) ist vom Magistrat für sämtliche Wirtschaften auf 12 Uhr nachts fest- gesetzt worden.

Bierstadt, 10. Aug. (Kriegerangehörige.) Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters werden die An-

liert werden soll, wo unzählige militärische Fäden zusammen- laufen. Dazu erzählt man, französische Kolonialtruppen, Schwarze, Halbwilde, kämen durch die Vogesenländer. Früh- vormittag. Die Stadt läßt ausscheiden: Freiwillige zur Räu- mung der Archive! Die Banken sind zu, es ist ja Sonntag- morgen! Mohin mit Bargeld und Wertpapieren? Münster ist eine halbe Bahnstunde von Kolmar. ... Immer noch nichts an den Anschlagläufen! Dann aber kommt langsam die Wahr- heit. Wer es zuerst war, ein junger Deutscher, der den Kopf verlor, oder ein aufgeregter Münsterländer, ist nicht festzustel- len. Aber in Münster war keine französische Kasse, in Meßel, dessen Bürgermeister ich am anderen Tage sprach, ebenfalls nicht, wohl aber kamen französische Streifpatrouillen über den Vogesenkamm, spukten um die Schlucht und wurden von deut- schen Patrouillen mit blutigen Köpfen zurückgeworfen. Grenza- verletzung, ja! Aber keine Spur von so weitem Vordringen und erst recht keine Spur von irgendwelcher längeren Be- setzung.

Die Mineralproduktion Englands.

Eben erscheint der Bericht der Verghaubebehörde Englands über die Ertragnisse der wichtigsten Mineralien im vereinigten König- reich für das letzte Jahr. Die Kohlenförderung, der wichtigste Teil des gesamten britischen Bergbaues, belief sich auf rund 287 Mil- lionen Tonnen bei einer Zunahme von mehr als 27 Millionen Tonnen und stellte einen Rekord auf. Der britische Bergbau ar- beitet unter den gewöhnlichen Verhältnissen des Welthandels zum großen Teil für die Ausfuhr, und deshalb haben sich in England auch viele warnende Stimmen erhoben, die von einer unbedachten Erschöpfung der Kohlenlager sprechen. Jedenfalls stellt sich Groß- britannien in dieser Hinsicht ungünstiger als Deutschland, das trotz reichlicher Kohlenvorräte fast gar keine Kohlen ausführt. Alle übrigen Erze zusammengekommen ergaben einen Ertrag von rund 34 Millionen Tonnen, wovon 1,8 Millionen auf Eisenerz ent- fielen. An Bausteinen und anderen Mineralien, die in offenen Gruben gewonnen werden, wurden nahezu 48 Millionen Tonnen gefördert, und in dieser Gruppe sind noch mehr als 6 Millionen Tonnen Eisenerz enthalten. Insgesamt belief sich der Ertrag an Eisenerz auf fast 16 Millionen Tonnen. Die Zahl der eigentlichen Bergwerke betrug 3259, die der offenen Brüche 633, die der Ar- beiter rund 1 155 000. Sehr erheblich war im letzten Jahre die Unfallsziffer, in der 1220 verschiedene tödliche Unglücksfälle und der Verlust von 1753 Menschenleben verzeichnet sind. Das letzte Jahr war in dieser Beziehung für England unglücklicher als die früheren

achörigen der aus Bierstadt einberufenen Arbeiter aufgefordert, sich sofort auf der Bürgermeisterei zu melden, damit eine Ueberprüfung ermöglicht wird. — (Die Kleinfinderschule) ist seit Montag wieder eröffnet. Aufgenommen werden Kinder vom 3. Jahre ab, die Kinder von Einberufenen unentgeltlich, wenn die Frauen dem Verdienst nachgeben. Diese Kinder können den ganzen Tag bleiben und werden verpflegt. Auch kleinere Kinder werden tagsüber in Verwahrung genommen. Frauen und Mädchen, die sich an der Beaufsichtigung beteiligen wollen, sind willkommen.

Dohheim, 10. Aug. (Polizeistunde und Alkoholverbot.) Das Verbot der Verabreichung von Alkohol ist wieder aufgehoben, dagegen ist die Polizeistunde in den Wirtschaften auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Erbenheim, 10. Aug. (Unfall.) Das 13 Jahre alte Töchterchen des Fabrikarbeiters Giebertmann lief in ein von Mainz kommendes Militärauto und wurde überfahren. Das Kind erlitt lebensgefährliche Verletzungen, u. a. einen Bruch des rechten Ober- und Unterschenkels.

Aus den umliegenden Kreisen.

Eine traurige Handlungsweise

wird dem ausstehenden Landwirt Philipp Grünwald in Hohenfeld bei Darmstadt nachgesagt. Grünwald ist bisher von den Beschwerden des Krieges, die jedermann treffen, außerordentlich begünstigt gewesen. Seine beiden Söhne, die beide das militärpflichtige Alter haben, sind militärfrei, und seine beiden Pferde wurden bei der Pferdewerbung nicht benötigt, so daß er sie behalten konnte und in der Lage war, mit Hilfe dieser Kräfte rascher wie jeder andere seiner Mitbürger seine Ernte nach Hause zu bringen. Anstatt nun einem selbstverständlichen Uebereinkommen gemäß den Gemeindeangehörigen beim Heimschaffen der Ernte zu helfen, verweigert Grünwald dies ausdrücklich. Er begann ruhig mit dem Umpflügen der abgeernteten Felder. Schon dadurch wurde vielfacher Mißmut im Orte wach. Seinem Gebaren setzte nun Grünwald dadurch die Krone auf, daß er auf die Anträge von Einquartierung mit Pferden erklärte, er habe keinen Platz, um Pferde stellen zu können. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er die Pferde in die Scheune stellen könne und die Einquartierung wirklich eintreffe, ging Grünwald so weit, daß er kurzerhand die Scheune mit Frucht belegte und zu dreschen begann.

Mit einem solchen Gesellen sollte man rücksichtslos kurzen Prozeß machen, die Pferde als Gemeindegut betrachten und sie für die notwendigen Feinarbeiten den übrigen Landwirten zur Verfügung stellen. Auch sonst würde dem patriotischen Landwirt ein gehöriger Denzettel nicht schaden.

Klein-Narben, 10. Aug. (Edele Menschen.) Auch hier wird ungeachtet der seitherigen Mahnungen bezüglich der Brotpreise von den hier ansässigen drei Bäckermeistern ruhig weiter gemischt. Vom Beginn der Mobilmachung ab bis heute nehmen sie für ein Laib Brot von 4 Pfund 65 Pfennig. Offenlich genügen diese Preise, um, wie in Frankfurt, so auch hier, auf die seitherigen alten Brotpreise zurückzukommen. Sonst müssen eben die geeigneten Maßnahmen ergriffen werden.

Hanau, 10. Aug. (60 Rattrationen.) Das hiesige Standesamt soll an den ersten Mobilmachungstagen insgesamt 60 Kriegstraungen. — (Mehr Straßeneinigung!) Unsere Stadtverwaltung wird dringend ersucht, in der Zeit der Mobilmachung vermehrte Straßenreinigung und -reinigung vorzunehmen. Insbesondere haben wir hierbei die Lamboystraße im Auge. Durch den außerordentlich starken Personenverkehr, Wagen- und Pferdeverkehr ist in dieser Straße die Staubentwicklung geradezu gesundheitsgefährlich. Geklärt, während des ganzen Nachmittags bis zum Abend, war die Lamboystraße von einer einzigen Staubwolke überlagert. Im Interesse der Anwohner und der abziehenden Soldaten bitten wir die Stadtverwaltung um schleunige Abhilfe. — (Wer hat Einzelbrunnen mit brauchbarem Trinkwasser?) Der Oberbürgermeister ersucht diejenigen Grundbesitzer, auf deren Anwesen sich Einzelbrunnen befinden, die brauchbares Trinkwasser liefern, dies unentgeltlich bis spätestens Dienstag den 11. August, nachmittags 5 Uhr, im Verwaltungsgebäude der städtischen Licht- und Wasserwerke, Leipzigerstraße 17, Zimmer 3, zu melden. — (Keine Erhöhung der Kohlenpreise.) Die Hanauer Kohlenhändler geben durch Inserat bekannt, daß sie auf Brennmaterial keinerlei Preiserhöhung eintreten lassen.

Hanau, 10. Aug. (Kriegswirren und Beitragszahlung an die Gewerkschaften.) In den Kreisen der Gewerkschaftsangehörigen ist vielfach die Meinung verbreitet, daß jetzt alle Beitragszahlung aufhören müsse. Diese Auffassung ist selbstverständlich falsch. Gerade jetzt wird das Geld ganz besonders notwendig gebraucht. In den kommenden schweren Zeiten werden enorme Anforderungen an die Kräfte der Gewerkschaften gestellt werden. Nur wenn alle noch in Arbeit stehenden Gewerkschaftsmitglieder gewissenhaft ihren Verpflichtungen gegen ihre Berufsorganisation nachkommen, wird es diesen möglich sein, ihre durch die Kriegswirren geschädigten Verbandskollegen und deren Angehörige in der wünschenswertesten Weise zu unterstützen. Gewerkschaftsangehörige, die ihr nicht zur Fahne einberufen sind und in Arbeit steht, sind auf dem Posten! Es gilt der Unterstützung der Familien eurer Verbandskollegen, die ins Feld gezogen sind. Es gilt der Unterstützung eurer arbeitslosen Kameraden. Sorge und Glanz in den Arbeiterfamilien gilt es zu bannen. Gewerkschaftsangehörige, Abi Solidaria!

Hanau, 10. Aug. (Milchpreiserhöhung in Fulda.) Der allgemeinen außerordentlichen Situation Rechnung tragend, hat die Fuldaer Molkerei die Preise für Voll-, Halb- und Magermilch ermäßigt. Vollmilch wird für die Folge an das Publikum für 16 Pfennig, Halbmilch für 11 Pfennig und Magermilch für 6 Pfennig pro Liter abgegeben. In Hanau kostet die Vollmilch immer noch 24 Pfennig.

Hanau, 10. Aug. (Zur Unterstützung der Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer.) Haben die Gemeinden Rüdigen und Dörnigheim je 20 000 Mark und Wachsenbuden 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Hanau, 11. Aug. (Ein Hanauer in Riga erschossen.) Wegen angeblicher Spionage ist der Mitdirektor der Spielbank in Monte Carlo, Kurz, ein geborener Hanauer, in Riga erschossen worden. Der Erschossene ist der Sohn eines vor wenigen Monaten hier verstorbenen Silberfabrikanten, er lernte hier das Kaufmannsgewerbe und ging später dem Räte eines Verwandten folgend nach Monte Carlo. Dort hatte er sich durch rastlose Tätigkeit ein Vermögen erworben und wurde schließlich zweiter Direktor der Spielbank in Monte Carlo. Kurz soll das Opfer von Denunzianten geworden sein. — (Tödlicher Unfall.) Im Landkrankenhaus verstarb der Vierfährer Eckert vom Hofbrauhaus Hanau, der beim Abfahren von Bierkässen in einer hiesigen Wirtschaft auf der Kellertreppe zu Fall kam, wobei ihm ein gefülltes

Bierfass über Leib und Kopf rollte und er die tödlichen Verletzungen erlitt.

Hanau, 11. Aug. (Freie Bahn für den Autoverkehr.) Der Landrat ersucht die Ortspolizeibehörden, dafür zu sorgen, daß dem gesamten Autoverkehr keinerlei Hindernisse mehr entgegensteht und Pöcker, soweit solche nicht zweifellos als Feinde durch Bombenverfehen oder sonstwie erkenntlich sind, nicht mehr beschlagnahmt werden. Automobile dürfen nur dann festgehalten oder beschlagnahmt werden, wenn dringende Verdachtsgründe vorliegen.

Eber-Mörsen, 8. Aug. (Ein Kind totgefahren.) Heute mittag wurde ein Kind des Fuhrmanns Buchenau von einem Wehlwagen von Groß-Mörsen totgefahren. Den Fuhrmann trifft keine Schuld, da das 2½ Jahre alte Kind, das ohne Aufsicht war, unter die Räder gelaufen ist. Die Frauen sollten doch in dieser erregten und gefährlichen Zeit ihren Kindern mehr Schutz angedeihen lassen.

Bad Nauheim, 10. Aug. (Gegen den Dürre.) Um einer Verwässerung des Salzes durch hohe Salzpreise im Kleinverkauf zu wehren, hat die hiesige Saline auf Anordnung des Ministeriums eine Verkaufsstelle für Salz eingerichtet, in der das Salz in kleineren Mengen unmittelbar an die Verbraucher abgegeben wird. Auch die benachbarten hiesigen und preussischen Ortlichkeiten und Kommunalverwaltungen können von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Die Leistungsfähigkeit der Saline wird erheblich verstärkt.

Neu-Isenburg, 11. Aug. (Beihilfe für Kriegsgenossinnen.) In der gestern abend im „Schweizerhof“ stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins, die einen schwachen Besuch aufwies, wurde beschlossen, dem errichteten einheitlichen Hilfsausschuß 600 Mark zu überweisen.

Mainz, 10. Aug. (Schießübungen) werden in der nächsten Zeit von den neu eingetroffenen Truppen im Bereich der Festung Mainz öfter vorgenommen. Es liegt also kein Grund zu Besorgungen vor, wenn in der nächsten Zeit öfter Geknatter zu hören ist.

Aus Frankfurt a. M.

Das Gewerkschaftshaus

hat der Intendantur des 18. Armeekorps seine sämtlichen verfügbaren Restaurations- und Schlafräume für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. Da Frankfurt zweifellos große Transporte von Verwundeten erhalten wird und für gute Unterkunftsplätze zu sorgen hat, so wird die Intendantur von dem Anerbieten sicherlich Gebrauch machen. Das Gewerkschaftshaus hat gegenwärtig 121 verfügbare Betten. In den übrigen Räumen lassen sich bezugsweise noch 300 Betten stellen, so daß ca. 450 Verwundete untergebracht werden können. Sobald die Intendantur von dem Anerbieten Gebrauch macht, wird der Wirtschaftsbetrieb verlegt.

Fürsorgemaßnahmen.

Der Bezirksverein Frankfurt-West (Bodenheim) erläßt einen Aufruf zur Speisung von Kindern, deren Väter im Feld stehen. Gaben werden in der Frankfurter, Ginnheimerstr. 5, und Waldstr. 18 entgegengenommen. 1000 Mark seines Vermögens hat der Verein der Geschäftsstelle für freiwillige Krankenpflege überwiesen.

Die Hohenhausen-Lage Nr. 2 von Nassau J. O. D. R. überweist der Kriegsfürsorge 500 Mark und gründete einen Kriegsfonds, der ebenfalls mit 500 Mark dotiert wurde. Diefem Fonds wurden von Mitgliedern weitere 800 Mark zugewiesen.

Der Verwaltungsrat des Frankfurter Kunstvereins hat zum Besten der Familien militärpflichtiger bildender Künstler unserer Stadt, für die andere Hilfsquellen fehlen, 1000 Mark gestiftet und der Unterstützungslasse der Frankfurter Künstlergesellschaft zur Verwendung ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit der betreffenden Künstler zu bestimmten Gruppen überwiesen.

Frauen zur Straßenreinigung. Das Tiefbauamt beabsichtigt, verhältnismäßig eine Anzahl Frauen (in der Hauptsache Frauen von ins Feld gezogenen Männern) zur Straßenreinigung heranzuziehen. Die Frauen sollen möglichst in den Außenbezirken beschäftigt werden. Von der Beschäftigung von Frauen im Straßenbahnbetrieb soll Abstand genommen werden. Zunächst werden ca. 150 Männer für den Straßenbahnbetrieb als Schaffner und Wagenführer ausgebildet.

Die Rechtschutzstelle für Frauen, hier, Hochstraße 44, 2., teilt uns mit: Fast alle Lebensversicherungsgesellschaften, soweit sie auch für den Krieg in Betracht kommen, haben in ihren Statuten die Bedingung, daß bei Todesfall im Krieg Auszahlung des Geldes nur erfolgt, wenn die erforderliche Mitteilung rechtzeitig und ordnungsgemäß gemacht wird. Die Rechtschutzstelle für Frauen, e. V., Hochstraße 44, 2., hat hierfür Extra-Sprechstunden täglich von 9 bis 1 Uhr vormittags eingerichtet, wo unentgeltlich alles Erforderliche übernommen wird. Mitteilungen sind: 1. Versicherungschein und 2. Begleitschein.

Jagdverbot. Der kommandierende General gibt bekannt, daß die Ausübung der Jagd im Polizeibezirk Frankfurt a. M. bis auf weiteres untersagt ist. Zuwiderhandlungen werden aufs strengste bestraft.

Mit Salzsäure vergiftet. Der 62jährige Handelsmann Friedr. Kaulbach wurde gestern früh in einem Gasthofe, wo er gewohnt hatte, tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Selbstvergiftung durch Salzsäure festgestellt.

Im Main ertrunken. Beim Aufladen von Kehlrich stürzte in der Donnerstagnacht der Schiffsführer Hugo Münch aus Freudenberg von einem städtischen Kehlrichstisch über Bord in den Main und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde gestern bei Niederrad geborgen.

It die Warnung nötig? Der heutige Polizeibericht meldet: „Aufschiffe vom Juppel-Typ dürfen auf keinen Fall beschossen werden.“ Diese Warnung ist für die Frankfurter doch wohl nicht nötig.

Gerihtsfaal.

Frankfurter Straßkammer.

Unentbehrliche Diebstähle. „Kommt einmal mit!“ sagte in einer der letzten Räumlichkeiten der Händler Alois Hänel zu dem Verwalter Karl Reichert und dem Konditor Josef Träg, die er in der Nähe der Markthalle traf. Die beiden gingen mit in den Holzgraben, wo sich Hänel alsbald daran machte, einen Kolladen an einem Giebelgeschäst mit Gewalt in die Höhe zu schrauben und die Tür aufzubrechen. Hinter der Tür stand die Registrierkasse, die Hänel ihres Inhalts beraubte. Es waren nur 150 Pfennig. Als er sie gerade in die Tasche gesteckt hatte, kamen Schutzleute, und alle drei nahmen Reißaus. Sie wurden aber bald ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Der 38jährige Hänel wünschte an der Straßkammer eine milde Strafe, damit er bald wieder herauskäme und das Vaterland verteidigen könne. Aber so lange wird hoffentlich der Krieg nicht dauern, daß Hänel noch in Tätigkeit treten kann, denn er wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Auch Träg bekam ein Jahr und Reichert neun Monate. Diese beiden sind aus dem Saale ausgestoßen. Sie haben zwar noch nicht im Justizhause gesessen, aber sie haben Ehrverlust von drei und mehr Jahren, was die Entfernung aus dem Saale zur Folge hat. — Der 44jährige Tagelöhner Lorenz Nau erschien in einem Warenausverkauf und ließ sich Hemden zur Auswahl vorlegen. Als ihm die Verkäuferin auf einen Augenblick den Rücken kehrte, raffte er rasch zehn Hemden zusammen und suchte zu verschwinden.

Man hatte ihn aber sofort am Stragen. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Eine harte, aber gerechte Strafe. Der Reisende Wilhelm Tremer ist ein Freund von Licht- und Sonnenbädern. Darum erschien er zehn Tage lang zum Entsetzen der Nachbarschaft in Adams Kostüm am offenen Fenster seiner Wohnung, bis ihm das Handwerk gelegt wurde. Er wurde wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Verfälschte Erpressung. Der 52jährige Versicherungsagent Hugo Gahmann hatte durch eine Aelterin den Aufenthaltsort eines Professorssohnes erfahren, der vom Kriegsgericht wegen Fahnenflucht verurteilt worden war, sich dem Strafvolkzug aber durch die Flucht entzogen hatte. Diese Kenntnis benutzte Gahmann, um an dem in Frankfurt ansässigen Vater Erpressungen zu verüben. In einem ganzen Bündel von Briefen und Postkarten verlangte er ein „Darlehen“ von 500 Mark, widrigenfalls er den Aufenthaltsort des Sohnes verraten würde. Der Professor machte schließlich Anzeige und der Agent wurde auf der Post festgenommen, als er sich eine Antwort holen wollte. Das Gericht erkannte wegen verübter Erpressung auf ein Jahr Gefängnis, wozu noch eine Woche kommt, weil Gahmann bei seiner Festnahme einen falschen Namen angab.

Wasserstands-Nachrichten vom	11. August	10. August
Altein: Mainz	254 Meter	247 Meter
Altein: Pingen		
Main: Groß-Steinheim	1.53	1.57
Hanau	1.67	1.74
Frankfurt a. M.	2.14	2.17
Koblenz	2.17	2.10

Bekanntmachung.

Die Stadt hat Salz und Mehl bereits angeliefert erhalten.

Das Salz kommt in diesen Tagen zur Verteilung. Die Vadeninhaber, die Salz von der Stadt Wiesbaden beziehen, sind verpflichtet, dasselbe in Quantitäten nicht über 1 Pfund und zu keinem höheren Preis als 10 Pfg. zu verkaufen.

Entsprechende abgestempelte Plakate werden in den in Betracht kommenden Läden ausgehängt.

Wiesbaden, 10. August 1914.

W 338

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Kriegs-Unterstützung.

Unterstützungsberechtigt

sind:

- die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche, sowie den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren;
- dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem Dienstintritt hervorgetreten ist.

Unter den zu b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

Unterstützungsanträge

sind sofort anzubringen im Rathaus, Zimmer Nr. 3, vormittags von 8—1 und nachmittags von 3—6 Uhr.

Wiesbaden, den 9. August 1914.

W 335

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadt Wiesbaden hat Einquartierung jederzeit zu erwarten. Es ist nicht möglich, jeden einzelnen vorher davon zu benachrichtigen. Jedermann, ob Hausbesitzer oder Mieter, muß sich darauf einrichten, jederzeit Einquartierung zu übernehmen. Im Durchschnitt kommt ein Mann auf eine mittlere Wohnung. Die Militärverwaltung verfügt die Verteilung auf die Straßen, nicht die Stadt. Sonderwünsche kann nicht entgegenkommen.

Der Hauseigentümer muß für nicht von ihm selbst bewohnte Häuser je einen Vertreter bestellen, er ist berechtigt, die Mieter zur Uebernahme der Einquartierungslasten heranzuziehen. Frühzeitiges Einvernehmen mit den Mietern ist dringend geboten.

Wer seine Einquartierung anderweitig unterbringen will, kann auf dem Rathaus, Zimmer 48, die Liste der hierher angebotenen Quartiere einsehen. Jemand eine direkte Unterbringung oder weitere Vermittlung durch die städtischen Behörden ist gänzlich ausgeschlossen.

Gegen Vorlage der Quartierkarten erfolgt später nach besonderer Bekanntmachung die Auszahlung der gesetzlichen Vergütung durch die Stadthauptkasse.

Es darf wohl bestimmt erwartet werden, daß die Einwohner unserer Stadt mit Stolz und Opferfreudigkeit dafür sorgen, daß die ermüdeten Vaterlandsverteidiger rasch in ihrer Quartierung Verpflegung und Ruhe finden. Keinenfalls darf es vorkommen, daß die Truppen erst nach langem Umherlaufen Quartier erhalten.

Wiesbaden, den 7. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren.

Große Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner.

41 Wehrstrasse 41.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Restaur. zum Andreas Hofer

Schwalbacherstrasse 59.

Versäugliche Speisen und Getränke

Restaur. zu jeder Tageszeit.

Reiner empfehle mein schones

Gewinnloos. Abrechnungswill. 0507

Ladwig Stöcklein.